

# Die Entwicklung der Post in Sulzbach an der Murr unter besonderer Berücksichtigung der Baugeschichte der Postämter

Von Klaus J. Loderer

Spaziert man vom Bahnhof in Sulzbach an der Murr in das Ortszentrum, kommt man an einem gelb gestrichenen Gebäude vorüber. Die Farbe erinnert daran, dass die Deutsche Bundespost einige Zeit ihre Gebäude systematisch mit gelbem Anstrich versehen ließ, denn Gelb war und ist die Farbe der Post. Entgegen den anderen Gebäuden der Bahnhofstraße, die traufständig zur Straße stehen, wendet das Gebäude mit der Nummer 16 die Giebelseite der Straße zu. Dem mittigen Eingang ist eine kleine Freitreppe vorgestellt. Auffällig ist auch der Adler über dem Eingang – immerhin ein markantes Hoheitszeichen. Das Postamt repräsentierte einst in den Gemein-

den neben der Eisenbahn das Reich beziehungsweise die Bundesrepublik. Nach der exemplarischen Studie zum Postbau im Königreich Württemberg in der Umbruchzeit zur Republik am Beispiel des Postgebäudes in Backnang soll nun das wenige Jahre später entstandene Postgebäude in Sulzbach untersucht werden. An diesem Bau lässt sich gut die Fortsetzung des bisher fast unbeachteten Postbauwesens in Württemberg zeigen.

Im Postgebäude von 1926 ist zwar noch der Postbetrieb, der Publikumsverkehr ist allerdings weitergewandert in das Nachbarhaus und von dort im Februar 2021 in das Zentrum Sulzbachs.



*Das Sulzbacher Postamt in der Bahnhofstraße 16 im heutigen Zustand.*

Dort, allerdings in verschiedenen Gasthäusern, war der Postbetrieb auch schon im 19. Jahrhundert, bevor 1895 ein neues Postamt in der Bahnhofstraße entstand. Diese Postexpedition befand sich im Vorgängergebäude der Kreissparkasse. Die Post zog also durch drei Gebäude der Bahnhofstraße. Besonders den Postämtern in den Gebäuden Bahnhofstraße 12 und 16 ist dieser Beitrag gewidmet. Vorangestellt sei ein Überblick zum Postdienst in Sulzbach im 19. Jahrhundert.<sup>1</sup>

## Sulzbach im 19. Jahrhundert

*Sulzbach ist der Sitz einer Postexpedition, eines praktischen Arztes und einer Apotheke.* So hebt die Oberamtsbeschreibung von 1871 die Niederlassung der Post hervor.<sup>2</sup> Die Oberamtsbeschreibung bietet eine ausführliche Charakterisierung der Gemeinde im Murrthal. Sulzbach hatte damals 2 645 Einwohner, wobei im Kernort 1432 Menschen lebten. Nach Murrhardt mit 4 318 Einwohnern und Backnang mit 4 277 Einwohnern war Sulzbach die drittgrößte Gemeinde im Oberamt Backnang.

Die Gesamtgemeinde Sulzbach besaß 475 Gebäude und 160 Nebengebäude, die zusammen mit einem Brandversicherungsanschlag von 776 425 fl. eingeschätzt waren.<sup>3</sup> Interessant ist die Wohndichte: In Sulzbach lebten im Durchschnitt 5,6 Menschen pro Wohngebäude. Das war unter dem Durchschnitt, der auf das ganze Oberamt bezogen bei 6,3 Menschen pro Haus lag und damit wesentlich niedriger als etwa in Murrhardt (7,8), Sechselberg (7,3), Grab (7,2), Oppenweiler (7,1) oder Unterbrüden (7,1). Backnang lag mit 5,9 ebenfalls unter dem Durchschnitt. Das Grundsteueraufkommen der Gesamtgemeinde Sulzbach war mit 3 133 fl. fast so hoch wie das von Backnang.<sup>4</sup> Allerdings war die Gemarkung mit 13 268  $\frac{6}{8}$  Morgen (= 41,8 km<sup>2</sup>) auch mehr als doppelt so groß wie Backnang (6 012  $\frac{1}{5}$  Morgen

= 18,9 km<sup>2</sup>) – aber kleiner als Murrhardt (14 265 Morgen = 45,9 km<sup>2</sup>).<sup>5</sup> Bei der Gewerbesteuer hatte Backnang durch die aufstrebende Industrie mit 2 444 fl. mit Abstand die höchste Leistung im Oberamt; diese war mit 463 fl. in Sulzbach bedeutend niedriger.<sup>6</sup>

Die Oberamtsbeschreibung charakterisiert Sulzbach in blumigen Worten: *Wo das anmuthige, frischgrüne Murrthal beim Einmünden des südwestwärts heranziehenden Lauterthales und das gerade von Norden kommenden engen Fischbachthälchen eine ziemliche Weitung erhält, liegt in dem von stolzen Pappelgruppen male- risch besetzten Thalgrunde der große städtisch aussehende Ort, der im J[ahr] 1753 zur Hälfte abbrannte, daher seine meisten Gebäude aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts stammen.*<sup>7</sup>

Zur wirtschaftlichen Situation erfährt man, dass *Viehzucht, Feldbau und im Mutterort auch die Gewerbe die Haupterwerbsquellen bildeten*, wobei *Schuster und Hafner am stärksten vertreten* waren. Weiterhin gab es eine *Ziegelei und eine Mühle mit 2 Mahlgängen und einem Gerbgang*.

Hinzu kam eine weitere Mühle *außerhalb mit 2 Mahlgängen, einem Gerbgang und einer Hanf- reibe* sowie *6 Sägmühlen im Gemeindebezirk*. In Sulzbach gab es außerdem *10 Schildwirt- schaften, wovon 3 mit Bierbrauereien verbunden* waren und vier *Kaufläden*. Die *Holzdurchfuhr und der Holzhandel* wurden mit *sehr beträcht- lich* beschrieben und *auf den Ortsmärkten han- delte man lebhaft, namentlich ziemlich stark mit Rindvieh*. In der Landwirtschaft wurden *vorherr- schend Dinkel und Haber, dann Roggen, Gerste und Einkorn, ferner Flachs, Hanf, und in neue- rer Zeit Hopfen, viel Kartoffeln und Klee* ange- baut. Allerdings reichten die *Getreidefrüchte nicht für den eigenen Bedarf* und *mussten daher theilweise von außen bezogen werden*.<sup>8</sup> Zudem erfährt man, dass es bis 1825 Weinbau gab, die Gemeinde aus ihrem Waldbesitz jährlich zwi- schen 12 000 und 15 000 fl. Einnahmen hatte,

<sup>1</sup> Mein Dank gilt Sulzbachs Bürgermeister Dieter Zahn und den Mitarbeitern des Ortsbauamts Romina Cristaldi, Maren Groß und Martin Hübl sowie dem Verein zur Erhaltung des historischen Sulzbach an der Murr e. V. mit dem Vorsitzenden Albrecht Wörner.

<sup>2</sup> Beschreibung des Oberamts Backnang (OAB). Hrsg. von dem Königlichen statistisch-topographischen Bureau. Stuttgart 1871. S. 318.

<sup>3</sup> Ebd., Beil. I.

<sup>4</sup> Ebd., Beil. III.

<sup>5</sup> Ebd., Beil. II.

<sup>6</sup> Ebd., Beil. III.

<sup>7</sup> Ebd., S. 318.

<sup>8</sup> Ebd., S. 320 f.

die Rinderbestände aus *Simmenthaler-, Limpurger- und Landrace* bestanden und das Vieh an die Metzger der Umgegend verkauft wurde: *Die Wolle geht auf den Kirchheimer, der Abstoß der Schafe auf den Heilbronner Markt*. Die Gemeinde Sulzbach besaß mit 2 100 Morgen Wald ungefähr ein Drittel des Gemeinewaldbesitzes im Oberamt (6 030 Morgen von 35 000 Morgen Waldfläche im Oberamt).<sup>9</sup>

## Postkurse im Murrthal im 19. Jahrhundert

Der topografischen Lage Sulzbachs im Tal mit in die Murr einmündenden Bächen entsprechen die von Sulzbach ausgehenden Straßen. Die wichtigste Verbindung war die sogenannte Haller Straße von Stuttgart über Winnenden, Backnang, Sulzbach, Großerlach, Mainhardt nach Schwäbisch Hall – diese entspricht der heutigen Bundesstraße 14. Zwischen Strümpfelbach und Sulzbach war diese identisch mit der Straße von Marbach am Neckar über Großaspach, Fornsbach, Murrhardt nach Gaildorf. Eine weitere Staatsstraße des Königreichs Württemberg führte von Sulzbach durch das Lautertal über Spiegelberg und Löwenstein nach Heilbronn. Man erkennt die Bedeutung Sulzbachs als Knotenpunkt, was dem Ort eine Bedeutung für den Postverkehr zukommen ließ. All diese Straßen führten damals in den Ortskern hinein. Entsprechend waren die Gasthöfe entlang der Hauptstraße – die damals die heutige Backnanger Straße war – und am Platz *mitte im Dorf* angesiedelt.

Verschiedene Postkurslinien verliefen durch Sulzbach. Postkurse bedeutete im 19. Jahrhundert sowohl Brieftransport wie Personentransport durch Postkutschen. Da bei der Übernahme des

Postsystems durch Württemberg 1805 nur sieben Postkurse durch das Land verliefen, begann der württembergische König Friedrich I. (1754 bis 1816) mit einem Ausbau des Postsystems und genehmigte fünf neue Postkurse. Die Linie von Stuttgart über Waiblingen, Backnang, Sulzbach und Wüstenrot nach Hall wurde von Mai 1807 einmal wöchentlich befahren.<sup>10</sup> In Neulautern entstand im Gasthof „Löwen“ eine Posthalterei. Diese diente zum Wechseln der Pferde der Postkutschen. Man erkennt den alten Streckenverlauf vor dem 1831 erfolgten Bau des neuen Aufstiegs nach Großerlach.<sup>11</sup> Allerdings scheint sich die Strecke nicht rentiert zu haben, denn sie wurde nach 1819 wieder eingestellt. Dies könnte mit der Rückgabe des Postsystems an die Fürsten Thurn und Taxis zu tun haben. Ab September 1834 wurde nach der Herrichtung der Straßen wieder ein wöchentlicher Postkurs Stuttgart–Waiblingen–Backnang–Sulzbach–Schwäbisch Hall eingerichtet, der ab 1836 zweimal wöchentlich verkehrte.<sup>12</sup> In Großerlach entstand im Gasthof „Krone“ eine Relaisstation, die dem großen Höhenunterschied geschuldet war.<sup>13</sup>

Noch gab es aber in Sulzbach keine Poststation. Den Briefverkehr versorgte Amtsbote Laun.<sup>14</sup> Amtsboten brachten damals Briefsendungen und Geld von und zur nächsten Poststation. 1841 entstanden in Murrhardt und Gaildorf Poststationen. In Murrhardt wurde 1841 „Sonnenwirt“ Wilhelm Heller als Posthalter eingesetzt.<sup>15</sup> Während die „Sonne-Post“ heute eher abseits steht, lag sie damals günstig an der Straße, die von Sulzbach in die Stadt führte. Der Postverkehr verstärkte sich 1843 mit der Einführung der täglich zweimal fahrenden Eilwagen und der Einrichtung einer Postexpedition für die Briefabfertigung in Murrhardt.<sup>16</sup>

<sup>9</sup> Ebd., S. 76.

<sup>10</sup> Johann Holub: Als noch die Metzger ins Horn blasen durften, Nachrichten- und Beförderungseinrichtungen einst und heute. Die Geschichte der Post in Backnang bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs. – In: *Unsere Heimat* 1987, 1; Heinz Kasse-meyer: Postgasthäuser, Spiegel der Zeitgeschichte. – In: *Württembergische Postgeschichte* 28, 1992, S. 7 ff.

<sup>11</sup> Ernst Jäckle: Sulzbach/Murr um das Jahr 1900. – In: *Unsere Heimat* 5, 1964.

<sup>12</sup> Johann Holub: 1841: Die „Sonne“ wird Posthalterei, über Murrhardt wird ein neuer Postwagenkurs nach Hall eröffnet. Die Geschichte der Post in Murrhardt und im oberen Murrthal Teil 4. – In: *einst + jetzt*, 9, 1987, S. 383.

<sup>13</sup> 1847 wurde diese zur Postablage degradiert und die Posthalterei nach Mainhardt verlegt. 1861 entstand dort eine Postexpedition.

<sup>14</sup> Johann Holub: „Auf Schusters Rappen“, der römische *cursus publicus* und das Botenwesen waren der Anfang der Post. Die Geschichte der Post in Murrhardt und im oberen Murrthal Teil 1. – In: *einst + jetzt* 9, 1986, S. 324.

<sup>15</sup> Holub (wie Anm. 12), S. 382 ff.

<sup>16</sup> Johann Holub: Die erste Murrhardter Posthalterei war keinesfalls eine Goldgrube, Gastronomie der „Sonne“ deckte Defizit des Postgeschäfts nicht auf Dauer. Die Geschichte der Post in Murrhardt und im oberen Murrthal Teil 5. – In: *einst + jetzt* 10, 1987, S. 385.

1849 veröffentlichte der „Murrthal-Bote“ eine interessante Neuerung im Postkutschenverkehr: *Für die Eilwagen-Curse von Stuttgart nach Nürnberg über Backnang, Hall, Murrhardt und Gaildorf, ebenso für die zwischen Stuttgart und Hall über Backnang hin- und hergehenden Local-Eilwagen (Postomnibusse) ist der Postverwaltung die Erlaubniß zum Nebeneinanderspannen von drei Pferden ertheilt worden.*<sup>17</sup> Dies galt allerdings nur für die Postkutschen – nicht aber für private Anbieter, die es wohl auch gab: *Diese Erlaubniß erstreckt sich aber keineswegs auf alle andern Omnibusse und sonstige Wagen, insbesondere nicht auf die zwischen [...] Backnang und Hall und zwischen Backnang und Gaildorf hin und hergehenden Privatomnibusse, und es ist daher denselben nicht gestattet, an ihren Wägen drei Pferde nebeneinander zu spannen.* Ein solcher Omnibus war natürlich noch keiner im heutigen Sinne, sondern nur eine Kutsche, die mehr Personen aufnehmen

konnte als eine private Kutsche. Ob diese *Omnibusse* in Sulzbach hielten, ist nicht bekannt.

## Sulzbach an der Murr erhält eine Postexpedition

*Die mit Bericht vom 23. v. M. nachgesuchte Genehmigung zu Errichtung einer Briefablage und Personenannahmestelle in Sulzbach wird hiemit in widerruflicher Weise ertheilt. Stuttgart, den 8. Sept. 1849.*<sup>18</sup> Diese Mitteilung des württembergischen Ministeriums des Innern erging an die Generaldirektion der Posten in Frankfurt. Betrieben wurde die Post immer noch von den Fürsten Thurn und Taxis. Die Generaldirektion informierte am 20. September 1849 das Oberpostamt in Heilbronn über die Genehmigung.<sup>19</sup> Wie üblich wurde die Abwicklung der Postdienste an einen Wirt vergeben, der die Postsachen nebenbei



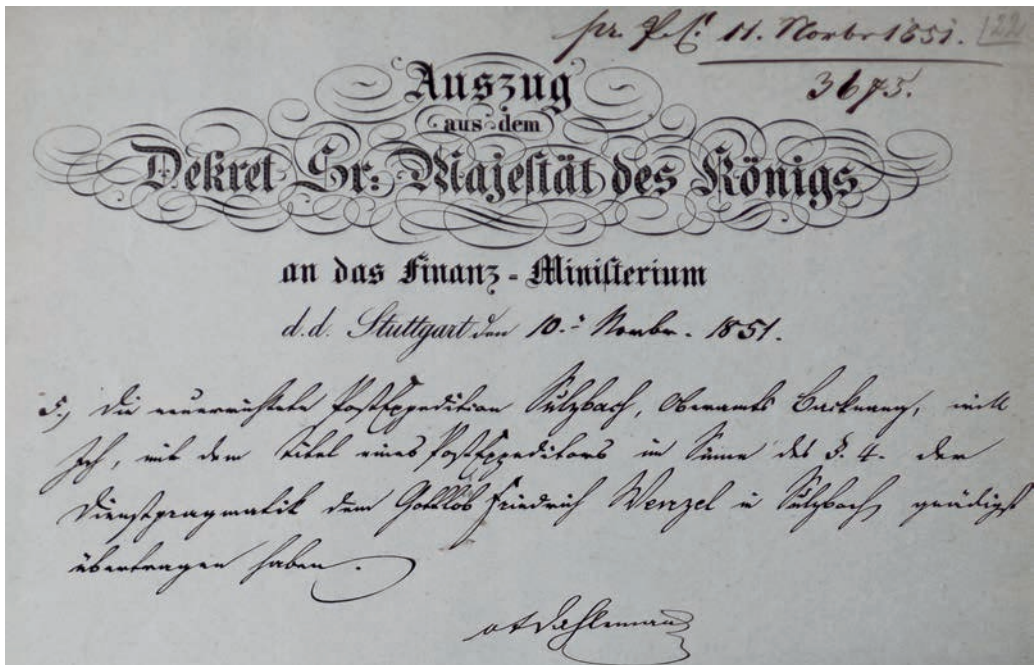
*Postkutsche im Königreich Württemberg.*

<sup>17</sup> MB vom 5. Oktober 1849.

<sup>18</sup> StAL E 78 II, Bü 968, 8.

<sup>19</sup> Neben dem Hauptpostamt in Stuttgart existierten im Königreich Württemberg die Oberpostämter in Tübingen, Heilbronn und Ulm. Handwörterbuch des Postwesens. Berlin 1927, S. 705.





Dekret des württembergischen Königs Wilhelm I. vom 10. November 1851 zur Ernennung des „Ochsenwirts“ Gottlob Friedrich Wenzel zum Postexpeditor von Sulzbach.

erledigte. Der Sulzbacher Gemeinderat schlug „Ochsenwirt“ Wenzel vor. Er hatte sich um die Versorgung der Posttaschen zu kümmern und darauf zu achten, daß zu Sulzbach auf freie Plätze der durchcoursierenden Postwagen gegen Entrichtung der betreffenden Taxe auch Personen eingeschrieben werden, denen jedoch die Mitnahme von Reisegepäck nur insoweit gestattet werden kann, als durch das Aufladen derselben kein besonderer Aufenthalt entsteht.<sup>20</sup> Sogenannte Postablagen führte die Thurn und Taxis'sche Post in den letzten Jahren ihres Bestehens ein, die sich bei einfachen Betriebseinrichtungen mit dem Einschreiben von Reisenden sowie der Annahme und Abgabe von Briefen und Paketen befaßten.<sup>21</sup> Das für den Briefverkehr zuständige Postamt war Backnang. Von dort sollte der Wirt geschlossene

Posttaschen mit Briefen und Zeitungen für Sulzbach erhalten, in die er abgehende Briefe packte und nach Backnang schickte.

Allerdings geschah erst einmal nichts. Zum 1. Juli 1851 übernahm das Königreich Württemberg mit der Auflösung des Postlehnsvertrags das Postsystem der Fürsten Thurn und Taxis.<sup>22</sup> Erst am 10. November 1851 erging das Dekret des württembergischen Königs Wilhelm I. (1761 bis 1864) zur Ernennung des „Ochsenwirts“: *Die neuerichtete Postexpedition Sulzbach, Oberamt Backnang, will ich, mit dem Titel eines Postexpeditors im Sinne des § 4 der Dienstpragmatik dem Gottlob Friedrich Wenzel in Sulzbach gnädigst übertragen haben.*<sup>23</sup> Für den Postdienst erhielt Wenzel eine jährliche Entschädigung von 300 fl.<sup>24</sup> Eine Postexpedition war eine Poststelle ohne Poststall.<sup>25</sup>

<sup>20</sup> Zitiert nach Kassemeyer (wie Anm. 10), S. 10.

<sup>21</sup> Handwörterbuch (wie Anm. 19), S. 705.

<sup>22</sup> Ebd.

<sup>23</sup> StAL E 78 II, Bü 968, 22.

<sup>24</sup> StAL E 78 II, Bü 968, 23.

<sup>25</sup> Handwörterbuch (wie Anm. 19), S. 705.

Die Postverwaltung wünschte eine baldige Eröffnung: *Es wird beabsichtigt, die neu errichteten Postexpeditionen in Sulzbach und Gschwend mit dem 1. Dezember d. J. ins Leben treten zu lassen.*<sup>26</sup> Das Oberpostamt Heilbronn sollte deshalb bei den Postexpeditoren Wenzel in Sulzbach und Rieker in Gschwend nachfragen, ob alles bereit sei, zum Beispiel ob Briefkästen angebracht worden seien. Die Eröffnung musste aber noch um einen Monat verschoben werden. Dann erging aus Heilbronn die Anordnung, dass sich der Postamtsgehilfe Briem am 30. Dezember 1851 nach Sulzbach zu begeben habe, um mit Postexpeditor Wenzel die nöthigen Vorbereitungen zu treffen, damit der Postdienst am 31. Decbr. nach Mitternacht in geordneter Weise seinen Anfang nehmen kann. Briem sollte noch bis zum 14. Januar 1852 bleiben, um Postexpeditor Wenzel einzuarbeiten.<sup>27</sup> Angebunden war Sulzbach durch die Eilwagen zwischen Ludwigsburg und Gaildorf sowie die Wagen von Waiblingen nach Mainhardt. Für die Dienstgeschäfte erhielt Wenzel eine Briefwaage, ein Amtssiegel, einen Orts- und Datumsstempel, ein Farbenkästchen, einen Chargestempel und ein Paket mit Tarifen und Verordnungen. So erfolgte die Eröffnung der Postexpedition in Sulzbach am 1. Januar 1852.<sup>28</sup> Beim damaligen Gasthof „Ochsen“ handelte es sich nicht um die jetzige Gaststätte dieses Namens, sondern um das heutige Rathaus.<sup>29</sup> Dieses wurde 1839 als Gasthof „Ochsen“ errichtet.<sup>30</sup> Die Postkutsche von Backnang nach Schwäbisch Hall über Großlarch ver-

kehrte dienstags, donnerstags und samstags. Die Fahrt von Backnang nach Sulzbach kostete 20 kr. (+ 6 kr. Einschreibgebühr).<sup>31</sup>

Weniger als zwei Jahre nach der Einrichtung einer Postexpedition übernahm 1853 der „Löwenwirt“ den Postdienst.<sup>32</sup> König Wilhelm I. verfügte am 3. Oktober 1853: *Der erledigte Postdienst in Sulzbach wird nach dem Antrage mit einem jährlichen Einkommen von 230 fl. und einer Entschädigung von 70 fl. für den Amtsaufwand dem Löwenwirt Gottlieb Friedrich Küenzlen in Sulzbach mit dem Titel als Postexpeditor im Sinne des § 4 der Dienstpragmatik unter der Bedingung gnädigst übertragen, daß er auch die nöthigen Posthaltereileistungen in Sulzbach gegen die normalmäßigen Vergütungen zu übernehmen hat.*<sup>33</sup>

Küenzlen war bis 1860 Postexpeditor. Über die von der Postdirektion vorgeschlagenen Bewerber als Nachfolger erfahren wir: *1. Den Rathschreiber und Verwaltungsaktuar Gottlob Nuffer in Sulzbach, 30 Jahre alt, hat gegen 6000 fl. Vermögen, u. ebensoviel zu hoffen, auch eventuell einen Theil des sehr günstig gelegenen Anwesens des bisherigen Postexpeditors Küenzlen angekauft; Nuffer hat die niedere Dienstprüfung im Departement der Justiz u. des Innern mit Erfolg erstanden und erscheint vermöge seiner Bildung bisherigen Laufbahn im Schreibereifach vorzugsweise für die fragliche Stelle geeignet. 2. Den Schultheiß Gustav Wenzel in Sulzbach, 33 Jahre alt, im Besitz eines ansehnlichen Vermögens und eines günstig*

<sup>26</sup> StAL E 78 II, Bü 968, 25.

<sup>27</sup> StAL E 78 II, Bü 968, 30.

<sup>28</sup> Insofern sind das bisher beispielsweise von Holub genannte Jahr 1851 und das von Kassemeyer genannte Jahr 1849 zu korrigieren. Johann Holub: Landboten: Im Lesen, Schreiben und Rechnen hinreichend erfahren, Nachrichten und Personenbeförderung einst und heute. Die Geschichte der Post in Backnang bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs – Fortsetzung. In: Unsere Heimat 2, 1987. – Kassemeyer (wie Anm. 10), S. 10.

<sup>29</sup> Das alte Rathaus stand in der heutigen Backnanger Straße an der Kirche etwa an der Stelle des Gefallenendenkmals. Es wurde einige Jahre nach dem Ortsbrand 1753 nach Plänen des Werkmeisters Reyslen aus Weinsberg errichtet. Da es mitten in der Straße stand, besaß es im unteren Geschoss eine Durchfahrt. Das Gebäude wurde 1867 zur Verbreiterung der Ortsdurchfahrt abgebrochen. Erich Jäckle: Sulzbacher Rathäuser einst und jetzt. – In: Unsere Heimat 9, 1966; ders.: Sulzbach an der Murr, ein Beitrag zur Chronik eines Dorfes. Sulzbach 1989, S. 63 bis 66; Mathias Klink: Sulzbach an der Murr, Bauten und Denkmäler im alten Ortskern und in den Teilorten. Remshalden-Buoch 1998 (= Heimatgeschichtliche Reihe der Gemeinde Sulzbach an der Murr 1), S. 87 ff.

<sup>30</sup> Schon der Vorgängerbau gehörte 1830 Johann Gottlieb Wenzel. Von Gottlob Friedrich Wenzel übernahm sein Sohn Gustav Wenzel den Gasthof, den er an seinen jüngeren Bruder verkaufte. 1864 kaufte die Gemeinde das Gebäude um 7500 fl. und machte es zum Rathaus. Der 1854 zum Schultheiß gewählte Gustav Wenzel hatte im Rathaus seine Dienstwohnung. OAB (wie Anm. 2), S. 319; Erich Jäckle 1966 (wie Anm. 29); Adolf Schahl: Die Kunstdenkmäler des Rems-Murr-Kreises. München, Berlin 1983, Bd. 2, S. 1083; Klink (wie Anm. 29), S. 48.

<sup>31</sup> Abgebildet in: Holub (wie Anm. 16), S. 386.

<sup>32</sup> Das dreigeschossige Giebelhaus Backnanger Straße 20 (damals Haus 23) wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nach dem Ortsbrand unter Verwendung eines älteren Sockelgeschosses errichtet. Schahl (wie Anm. 30), S. 1081; Klink (wie Anm. 29), S. 18.

<sup>33</sup> StAL E 78 II, Bü 968, 51.

gelegenen Hauses; er war früher Apotheker, später Glasfabrikant u. Oekonom, ist seit 1854 Ortsvorsteher in Sulzbach.<sup>34</sup> Die Entscheidung fiel für Nuffer. Am 2. April 1860 erging das königliche Dekret.<sup>35</sup> Inzwischen lag das jährliche Dienstkommen bei 350 fl. und die Vergütung bei 100 fl. Der abgelehnte Bewerber Gustav Wenzel war dann übrigens mehr als ein Vierteljahrhundert Sulzbacher Schultheiß.<sup>36</sup>

Ab Dezember 1862 war die Postexpedition Sulzbach auch Telegrafestation.<sup>37</sup> Nach einem Vertrag der Amtskorporation mit der Postdirektion vom 26. April 1864 trat am 1. Juni 1864 eine neue Regelung in Kraft, nach der zweimal täglich Fahrpostverbindungen von Backnang nach Murrhardt und von Sulzbach einmal täglich nach Mainhardt angeboten wurden.<sup>38</sup>

1866 bat Postexpeditor Gottlob Nuffer um Entlassung aus seinem Amt.<sup>39</sup> Sein Bruder Ernst Moritz Nuffer, der das Anwesen erworben hatte, bewarb sich um die Nachfolge: *Nuffer hat die Schreiberei erlernt, war 1860 – 1863 Privatpostgehilfe bei verschiedenen Poststellen, sodann Güterabfertigungsgehilfe in Eßlingen u. bekleidete zuletzt die Stelle eines Briefhalters u. Cassiers bei Ausführung eines Eisenbahnlozes in Sulz.*<sup>40</sup> Nicht berücksichtigt wurde der Landwirt, gelernte Konditor und Kaufmann David Schreiber. Der König vergab die Postexpedition, die damals ihren Sitz im Gebäude Backnanger Straße 46 hatte, am 26. Februar 1867 an Nuffer.<sup>41</sup>

Zur Struktur der königlich württembergischen Post in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

erfährt man in der Oberamtsbeschreibung, dass es neun Poststellen im Oberamt Backnang gab, davon eine in Sulzbach.<sup>42</sup> Von den 13 Landpostboten war einer in Sulzbach. Der Postexpedition Sulzbach waren die Orte Bartenbach, Berwinkel, Bushof, Eschenstruet, Eschelhof, Frankenweiler, Harrenberg, Hohenbrach, Ittenberg, Kleinhöchberg, Liemannsklinge, Lautern, Mittelfischbach, Mannenweiler, Morbach, Rösersmühle, Siebenknie, Siebersbach, Schönbronn, Schönbronner Sägemühle, Schweizerhof, Schleißweiler, Schönthalerhöfle, Unterfischbach und Zwerenberg zugeteilt.<sup>43</sup>

An einem Gebäude in Sulzbach erinnert bis heute der Schriftzug *Lamm-Post* daran, dass hier auch einmal die Post war. 1877 wurde der Gasthof „Lamm“ Sitz der Post.<sup>44</sup> Aber dies geschah in einer neuen Konstellation: Die Generaldirektion der Verkehrsanstalten, wie seit 1875 die zuständige Behörde hieß, schloss am 6. Juli 1877 einen Mietvertrag mit dem Postfahrtenunternehmer Johann Kreeb und mietete im Erdgeschoss des Gasthauses „Lamm“ einen Postdienstraum und einen Schaltervorplatz.<sup>45</sup> Dafür nahm Kreeb verschiedene Umbauten vor und fasste zwei Räume zusammen. Waren die bisherigen Poststellen wohl eher provisorisch, war dies nun der erste professionell eingerichtete Postdienstraum in Sulzbach. Am 1. August 1877 berichtete Postinspektor Bauer über kleinere Mängel in den Räumen.<sup>46</sup> Betrieben wurde das Postamt von Postexpeditor Nuffer, bis er 1878 nach Asperg versetzt wurde.

<sup>34</sup> StAL E 78 II, Bü 968, 95.

<sup>35</sup> StAL E 78 II, Bü 968, 96.

<sup>36</sup> Am 17. August 1879 wurde sein 25-jähriges Amtsjubiläum gefeiert. Am 9. September 1883 wurde er auf der Gründungsversammlung des Gau-Sängerbunds in Sulzbach zum Vorsitzenden gewählt. MB vom 19. August 1879 und 11. September 1883.

<sup>37</sup> OAB (wie Anm. 2), S. 100.

<sup>38</sup> Ebd., S. 9

<sup>39</sup> StAL E 78 II, Bü 968, 127.

<sup>40</sup> StAL E 78 II, Bü 968, 139.

<sup>41</sup> In Zusammenhang mit den Gebrüdern Nuffer wird zwar kein Gasthausname genannt, aber 1830 gehörte das Haus, das Mathias Klink zu den ältesten Häusern Sulzbach rechnet, dem Wirt Leonhard Kübler (Haus Nummer 6). Eventuell entstand der Gaststättenname „Hirsch“ erst nach dem Auszug der Postexpedition. Schahl datiert das Wirtshauschild auf das späte 19. Jahrhundert. Heute befindet sich im Gebäude „Stavi's Kneipe“. Sulzbach an der Murr vor 135 Jahren. – In: *Unsere Heimat* 10, 1965; Schahl (wie Anm. 30), S. 1082; Klink (wie Anm. 29), S. 11.

<sup>42</sup> OAB (wie Anm. 2), S. 98.

<sup>43</sup> Ebd.

<sup>44</sup> Der Gasthof „Lamm“ gehörte 1830 Christoph Friz. Es handelt sich um das Gebäude Backnanger Straße 9 (damals Haus 172) gegenüber der Kirche. Heute wird dort „Ali Can Döner“ betrieben. Sulzbach an der Murr (wie Anm. 41); Klink (wie Anm. 29), S. 63.

<sup>45</sup> StAL E 78 II, Bü 968, 253.

<sup>46</sup> StAL E 78 II, Bü 968, 255.

# Sulzbach

Oberamt Bahning

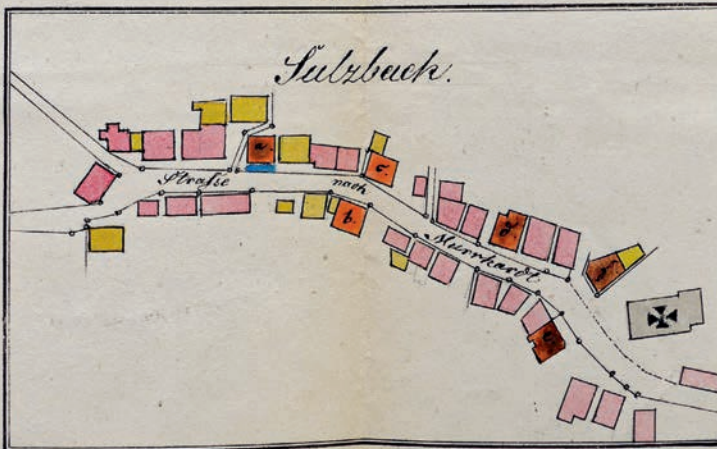
## Situationsplan.

Das Postgebäude des <sup>alten</sup> Capetiten <sup>Stuffer</sup> mit nächster Umgebung.

a. Das Postgebäude. b. die Sonne. c. der Adler.

d. der Löwe. e. das Lamm. f. der Bären.

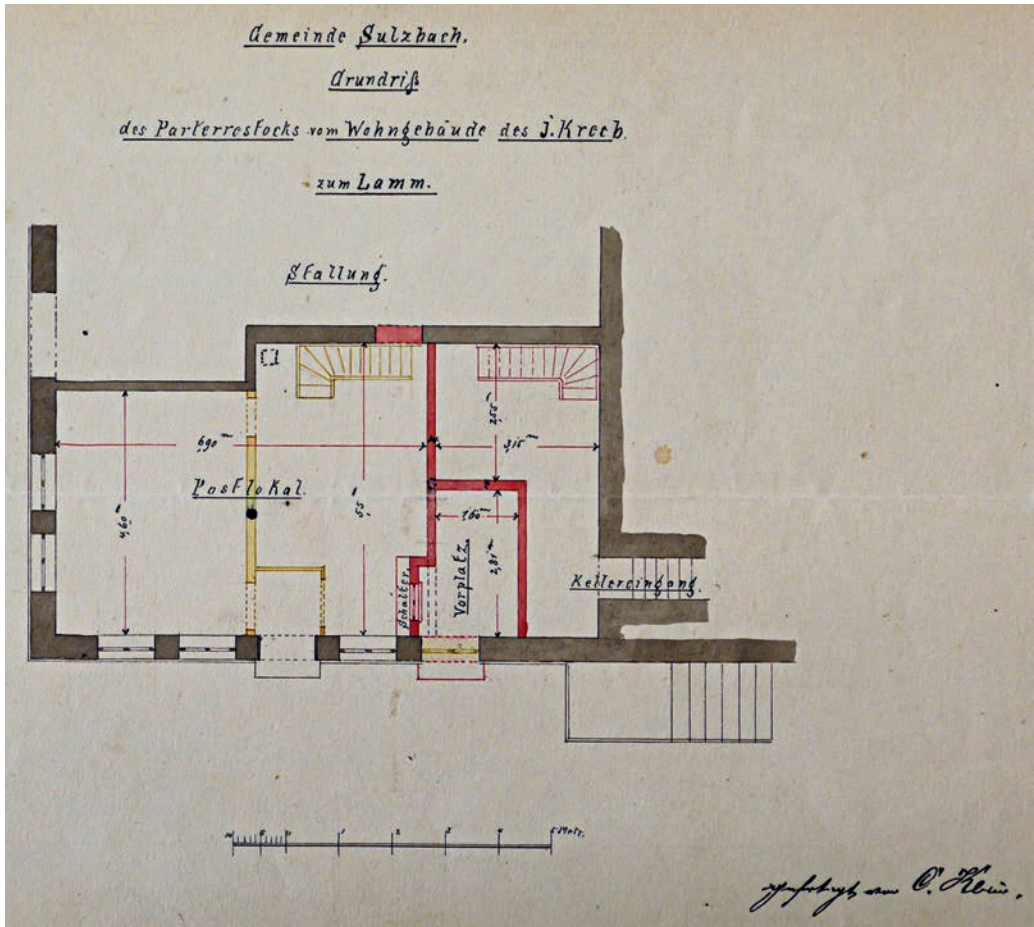
Nord.



gezeichnet durch den verpf. Geometer, A. Hasenmaier  
im Jahr. 1867.

Die Sulzbacher Ortsmitte im Jahr 1867 mit dem Postgebäude (a) sowie den Gasthäusern „Sonne“ (b), „Adler“ (c), „Löwen“ (d), „Lamm“ (e) und „Bären“ (f).





Grundriß des Erdgeschosses im Gasthaus „Lamm“ in Sulzbach mit Einzeichnung der Umbauten für das Postamt – vermutlich 1877.

Im späten 19. Jahrhundert wurde die Struktur des Postwesens völlig umgestellt von den seitherigen Posthaltereien in Gasthöfen auf professionell geführte Postämter mit ausgebildeten Postbeamten. Dies war schon allein wegen des technisch komplizierter werdenden Postsystems notwendig. Gelegentlich mussten Bahnhöfe diese Aufgabe übernehmen. An der am 8. Dezember 1879 eröffneten Bahnstrecke von Backnang nach Bietigheim wurden in den Bahnhofsgebäuden in

Beiheingen, Kirchberg an der Murr und Burgstall Postämter eingerichtet.<sup>47</sup>

Mit Postexpeditor Reichenecker, der vorher in Asperg tätig war, kam 1878 ein erfahrener Postbeamter nach Sulzbach.<sup>48</sup> Allerdings wurde dieser 1879 wegen *Vergehen größerer Art gleich bald seines Dienstes enthoben*.<sup>49</sup> Mit der Eröffnung der Eisenbahnlinie von Backnang nach Murrhardt am 11. April 1878 kam ein neues Transportmittel im Murrthal hinzu, das die Postkutsche ersetzte.

<sup>47</sup> MB vom 13. Dezember 1879.

<sup>48</sup> StAL E 78 II, Bü 968, 291.

<sup>49</sup> StAL E 78 II, Bü 968, 346.

Auf der Strecke verkehrten je vier Züge am Tag in beide Richtungen. Ein Zug benötigte damals 20 Minuten von Backnang nach Sulzbach. Allerdings hatte die Postexpedition in Sulzbach weiterhin ihre Bedeutung für den Personentransport, nämlich für die Querverbindung Richtung Heilbronn. Das kann man aus einer Veröffentlichung im Amtsblatt der königlich württembergischen Verkehrsanstalten von 1880 sehen: *Die seit der Eröffnung der Eisenbahnstrecke Backnang-Bietigheim – 8. Dezember v. J. – versuchsweise eingerichteten täglich einmaligen Personenposten zwischen Sulzbach a/Murr und Löwenstein über Spiegelberg und Neulautern und zwischen Spiegelberg und Willsbach über Neulautern und Löwenstein werden am 19. April l. J. letztmals ausgeführt. An deren Stelle wird vom 20. April l. J. an zwischen Sulzbach und Willsbach – über Spiegelberg, Neulautern und Löwenstein wieder eine tägliche durchlaufende Personenpost mit folgenden Kurszeiten eingerichtet: Aus Sulzbach a/M. (Ort) um 5 Uhr 20 Min. vorm. (nach Ankunft des Zugs 200 von Murrhardt), in Willsbach (Station) um 8 Uhr 15 Min. vorm. (zum Anschluß an Zug 107 nach Heilbronn). Aus Willsbach (Station) um 5 Uhr 55 Min. abends (nach Ankunft der Züge 114 und 113), in Sulzbach a/M (Ort) um 9 Uhr 10 Min. nachts (zum Anschluß an Zug 207 nach Murrhardt).*<sup>50</sup> Das Ende dieses Postkurses war in Willsbach, einer Bahnstation an der Eisenbahnstrecke von Heilbronn nach Schwäbisch Hall.

Eine Korrektur des Fahrplans dieser Strecke fand zwei Jahre später statt: *Postkurswesen: Vom 1. März d. J. an werden die Personenpostfahrten von Sulzbach a/M nach Willsbach mit den folgenden, gegen seither veränderten Kurszeiten ausgeführt: Aus Sulzbach a/Murr, Ort, 2 Uhr 45 Min. früh, nach Löwenstein 4 Uhr 55 Min. früh, aus Löwenstein 5 Uhr früh, in Willsbach, Station, 5 Uhr 50 Min. früh (zum Anschluß an die Züge 105 nach Heilbronn und 106 nach Crailsheim).*<sup>51</sup> Wieder waren die Fahrtzeiten auf den Zugfahrplan abgestimmt. Während der Postexpeditor für den Briefdienst zuständig war, war Post-

halter Kreeb für die Durchführung der Postkutschenfahrten zuständig und versorgte die Pferde.

Durch den Rauswurf Reicheneckers stand wieder eine Neubesetzung der Stelle an. Die Bewerber waren Postexpeditor Grossert in Laichingen und der Postpraktikant I. Klasse Pfuderer, der das Postamt Sulzbach seit dem 5. März 1879 verwaltete. Wir erfahren außerdem von ihm: *Sodann könnte Pfuderer, welcher früher vorübergehend von hochgradiger Nervenüberreizung mit Verfolgungswahn befallen war, nun aber wieder dienstfähig ist, in Sulzbach, wo seine Eltern leben, die für ihn in hohem Grade erwünschte Pflege seiner Angehörigen zu Theil werden, worauf derselbe immer so schon Werth legt, daß er, obwohl er als Postpraktikant I. Cl. einen Gehalt von 1241 M bezieht, als Bewerber um die mit einem geringeren Einkommen ausgestattete Stelle aufgetreten ist.*<sup>52</sup> So wurde Pfuderer am 4. Oktober 1880 als Postexpeditor mit einem Gehalt von 1000 Mark eingesetzt.<sup>53</sup> Als Aushilfe arbeitete Pfuderers Schwester mit, um die Versorgung der Postwagen zu gewährleisten. Schon bald wurde Postexpeditor Zirkel aus Braunsbach sein Nachfolger, der am 2. Oktober 1883 seinen Dienst antrat.<sup>54</sup> 1892 kam Josef Stiefenhofer als Postexpeditor nach Sulzbach. Als Briefträger wurde 1893 der Schuhmacher Johann Peter Müller verpflichtet.<sup>55</sup>

Mit Stiefenhofer wurde das nächste Kapitel der Sulzbacher Postgeschichte eröffnet. Die Räume der bisherigen Postexpedition waren nicht wirklich befriedigend. Und in Sulzbach gab es wie in vielen Orten für von auswärts kommende Mitarbeiter der Post – und das war nun der Fall – das Problem der Wohnungssuche. Das Angebot an Mietwohnungen war gering. Deswegen fing die 1881 gebildete Generaldirektion der Posten und Telegraphen an, systematisch neue Postämter zu errichten, die genau wie die Bahnhofsgebäude in den Obergeschossen Dienstwohnungen hatten. In Sulzbach war aber zu dieser Zeit an einen Neubau noch nicht zu denken. Davon konnte noch nicht einmal die Oberamtsstadt Backnang

<sup>50</sup> Amts-Blatt der württembergischen Verkehrsanstalten 47, 1880, S. 220.

<sup>51</sup> Ebd., 22, 1882, S. 97.

<sup>52</sup> StAL E 78 II, Bü 968, 346.

<sup>53</sup> StAL E 78 II, Bü 968, 348.

<sup>54</sup> StAL E 78 II, Bü 968, 397 und 398.

<sup>55</sup> StAL E 78 II, Bü 968, 36.

träumen, wo das Postamt ab 1877 im ehemaligen Oberamtsgebäude untergebracht war. In Murrhardt war das Postamt seit 1877 im Rathaus eingemietet<sup>56</sup> – auch das gab es öfters in Württemberg. Viele Postämter waren zu dieser Zeit zur Miete in alten Häusern am Marktplatz.

Sulzbach kam aber schon im 19. Jahrhundert zu einem modernen Postamt. Das war der Geschäftstüchtigkeit des Postexpeditors Josef Stiefenhofer zu verdanken. Der fand eine Lösung, die es in einigen Orten gab: Der Postexpeditor baut ein Haus und vermietet Räume an die Post. Dadurch hatte er sichere Mieteinnahmen und ein festes Gehalt und konnte im eigenen Haus wohnen.

### Postexpeditor Josef August Stiefenhofer

Auf dem Sulzbacher Friedhof erinnert bis heute ein Grabstein an den Postmeister Josef Stiefenhofer. Informationen zu seiner Biografie erhalten wir aus seiner Personalakte.<sup>57</sup> Er kam am 24. Juli 1861 in Bieringen bei Schöntal im Oberamt Künzelsau als Sohn des Steinhauers Franz Stiefenhofer und dessen Frau Susanna geborene Weber zur Welt. Er entstammte einer katholischen Familie. Als er zehn Jahre alt war, zog die Familie nach Biberach um. Dort besuchte er die Realschule. Es folgte eine dreijährige Lehrzeit im *Detailgeschäft* von H. Bredelin in Biberach, wo er noch zwei Jahre als *Commis* tätig war. Bis zur Ableistung der Wehrpflicht unterstützte er seine inzwischen verwitwete Mutter. Ab dem 8. November 1883 leistete er seinen Wehrdienst im Infanterieregiment Kaiser Wilhelm König von Preußen (2. Württ.) Nr. 120 in Weingarten ab. Zur Post kam Stiefenhofer durch seinen Stiefvater Gehrich, der Postexpeditor in Weikersheim war.<sup>58</sup> Er machte ab dem 25. Oktober 1886 als *Privatpostincipient* eine Postausbildung. Die Prüfung des praktischen Telegrafendienstes absolvierte er am 7. November 1890. Am 20. Juni 1892 erhielt er eine Stelle als Postexpeditor in Sulzbach mit



*Grab des Postmeisters Josef Stiefenhofer auf dem Friedhof in Sulzbach an der Murr.*

einem Gehalt von 1200 Mark und einem Wohnungszuschuss von jährlich 70 Mark. Die Dienstkaution von 500 Mark hinterlegte er am 7. August 1892 mit einer württembergischen Steuerschuldverschreibung. Er heiratete am 21. November 1892 Anna Richter, die er bereits aus Weikersheim kannte.<sup>59</sup> 1900 erfolgte die Versetzung Stiefenhofers nach Stuttgart. Ab 1901 war er Postexpeditor des Postamts 13 in Stuttgart-Ostheim, später Postverwalter des Postamts 12. Er wurde mit der Verdienstmedaille des württembergischen Friedrichsordens ausgezeichnet. 1913 kam die 19-jährige Lina Grözinger als Dienstmädchen in den Haushalt und pflegte die kränkelnde Frau Stiefen-

<sup>56</sup> Johann Holub: Eisenbahnbau beendet Posthalterei, 36 Jahre Posthalterei und Königl. Württembergisches Postamt in der „Sonne“. Die Geschichte der Post in Murrhardt und im oberen Murrthal Teil 6. – In: einst + jetzt 11, 1987, S. 392.

<sup>57</sup> StAL K 510 I, Bü 4105.

<sup>58</sup> Die auf dem Grabstein in Sulzbach genannte Susanna Gehrich, gestorben am 1. Juli 1897, war vermutlich eine jüngere Schwester Stiefenhofers aus dieser Ehe.

<sup>59</sup> Anna Richter wurde am 19. Dezember 1864 als Tochter des Wagenwärters Georg Richter und der Rosine Margarethe geborene Braungart geboren. 1887 kam sie nach Weikersheim. StAL K 510 I, Bü 4105.



hofer.<sup>60</sup> Lina Grözinger gebar 1919 die Tochter Elisabeth, die später von Stiefenhofer anerkannt wurde.<sup>61</sup> 1919 kehrte Stiefenhofer an das Postamt Sulzbach zurück. 1921 bestand er die Sonderprüfung und rückte mit der Amtsbezeichnung Postmeister in die Besoldungsgruppe VII auf. Nachdem der Stuttgarter Nervenarzt Dr. Max Weil ein Nervenleiden konstatiert hatte, wurde Stiefenhofer am 31. Januar 1924 krankheitshalber in den Ruhestand versetzt. Am 14. Dezember 1927 starb seine Frau. Er heiratete am 16. Februar 1929 Lina Grözinger. Mit seiner zweiten Frau hatte er die am 24. Oktober 1930 in Sulzbach geborene Tochter Antonie Susanne. Stiefenhofer starb am 28. Juni 1932 und wurde auf dem Friedhof in Sulzbach beigesetzt.

## Das neue Postbureau

Um geeignete Räume für ein Postamt zu schaffen, errichtete Postexpeditor Stiefenhofer 1895 ein eigenes Gebäude. Mit den Plänen beauftragte er den Backnanger Oberamtsbaumeister Christian Hämmerle (1843 bis 1916). Dessen Bausuch datiert vom 16. März 1895.<sup>62</sup> Die Generaldirektion der Posten und Telegraphen<sup>63</sup> unterstützte Stiefenhofer und schrieb an den Gemeinderat: *Der Posthalter Kreeb, in dessen Haus seither das Postamt untergebracht ist, hat sich zwar anheischig gemacht, durch bauliche Veränderungen verschiedene bedenkliche Übelstände an dem seitherigen Postlokal zu beseitigen, auch für den*

*Postbeamten eine geeignete Wohnung zu beschaffen. Nach einer Aeußerung des K. Postinspektors, der die Sache an Ort u. Stelle geprüft hat, wird es aber dem Posthalter Kreeb weder bezügl. des Postlokals noch bezüglich der Wohnung gelingen, einen Zustand herbeizuführen, der auf die Dauer befriedigt. Unter diesen Umständen wäre es nicht zu rechtfertigen gewesen, dem Postexpeditor Stiefenhofer bei seinem Bauvorhaben ein Hindernis in den Weg zu legen.*<sup>64</sup>

Die am 5. Juni von der Ortsbauschau, einem Gremium der Gemeinde, vorgenommene Besichtigung hatte ebenso wenig Einwände wie der Gemeinderat, die beide dem Oberamt eine Genehmigung empfahlen. Dem an das Oberamt in Backnang weitergeleiteten Formular für das Genehmigungsverfahren kann man weitere Details entnehmen. Die Bauausführung erfolgte durch den Sägmühlebesitzer Niederberger: *Erstellung eines zweist[ockigen] Wohnhauses auf Feldparzelle No. 110 anstoßend an die Bahnhofzufahrtsstraße (O.W. No 10) u. O.W. No 33. Breite 9 Meter, Länge 10 [Meter], Höhe 11,90 [Meter], der untere Stock wird massiv hergestellt, während die übrige Umfassungswandung aus gemauertem Fachwerk erstellt wird. Dachdeckung: Ziegel.*<sup>65</sup> In diesem Fall war Hämmerle als Oberamtsbaumeister auch in das Genehmigungsverfahren involviert.

Das Gebäude war nur zum Teil unterkellert. Von einem Holzkeller, einer Waschküche und einem Keller erfährt man aus dem Grundriss des Baugesuchs. Eingezeichnet sind auch die Träger,

<sup>60</sup> Friederike Karoline oder Lina Grözinger kam am 13. November 1894 in Hohenhaslach als Tochter des Weingärtners Gottlieb Grözinger und dessen Frau Katharine geborene Beckert zur Welt. Ab 1915 half sie im Postamt mit und führte 1919 während einer Erkrankung Stiefenhofers das Postamt Sulzbach. Sie kam aber nicht über die Postanwärterin hinaus – wohl wegen einer ungeklärten Angelegenheit um fehlende 10000 Mark. Die Generaldirektion der Posten und Telegraphen warf Stiefenhofer vor, sie *eingeschmuggelt* zu haben. Später war sie beim Finanzamt Stuttgart und als Telefonistin beim württembergischen Ärzteverband beschäftigt. Nach Stiefenhofers Tod geriet sie in finanzielle Schwierigkeiten, da ihr keine Witwenrente zustand, da die Heirat erst nach seiner Pensionierung erfolgte. Noch zu Beginn der 1960er-Jahre gab es einen Streit um die Witwenpension. StAL, K 510 I, 4105.

<sup>61</sup> Die am 7. April 1919 in Wurzach geborene Tochter Elisabeth war eine eheliche Tochter Stiefenhofers. Das Vormundschaftsgericht bestellte ihren Großvater Hermann Grözinger als Vormund. Die Oberpostdirektion warf Stiefenhofer 1922 vor, die eheliche Tochter verschwiegen zu haben. Darauf bezieht sich wohl der Eintrag vom 4. September 1922 in der Strafliste: *Ordnungswidriges Verhalten 25 M Geldstrafe*. Er rechtfertigte sich in einem ausführlichen Brief: *In welch geistiger Verfassung mir damals, wie mir nach 3 Jahren nachgewiesen wird, der Fehler unterlaufen ist, indem ich die Angabe, das von der Grözinger im April 1919 geborenen Kindes nicht in der Stammliste angegeben habe, vermag ich heute nicht mehr zu sagen*. StAL K 510 I, Bü 4105, 1.

<sup>62</sup> StAL F 152 IV, 5603.

<sup>63</sup> Mit der Trennung von Eisenbahn und Postwesen im Königreich Württemberg 1881 wurde die dem königlichen Staatsministerium des Auswärtigen unterstehende Generaldirektion der Posten und Telegraphen geschaffen. Friedrich Weber: *Post und Telegraphie im Königreich Württemberg*, Denkschrift aus Anlaß des Ablaufs der fünfzigjährigen Verwaltung des württembergischen Post- und Telegraphenwesens durch den Staat. Stuttgart 1901, S. 155; Handwörterbuch (wie Anm. 19), S. 705.

<sup>64</sup> StAL E 78 II, Bü 968, 83.

<sup>65</sup> StAL F 152 IV, 5603.



die auf eine Konstruktion der Decke mit preußischen Kappen hinweisen. Der erste Stock war als Wohnung aufgeteilt: Ein kurzer Flur erschloss zwei Zimmer zur Straße und nach hinten Schlafzimmer, Küche und Abtritt (Toilette). Die durch alle Etagen führende Treppe war in der hinten rechts gelegenen Gebäudeecke angeordnet. Diese Grundrissstruktur nutzte Hämmerle bei vergleichbaren Gebäuden immer wieder. Ein Schornstein begann im Erdgeschoss, ein zweiter im ersten Stock. Der größte Raum im Erdgeschoss war das Postbüro, auf dessen Decke mehrere Innenwände lasteten.

Hämmerle nahm am 6. Juni 1895 einige Änderungen im Erdgeschoss vor, die mit blauer Tusche eingezeichnet sind. So hatte er ursprünglich zwei Eingänge vorgesehen. Von der Straße sollte das Postamt einen direkten Publikumszugang erhalten, während das Treppenhaus einen direkten Zugang von der rechten Seite besaß. Die Änderungen erfolgten nach einer Prüfung der Pläne durch Postbauinspektor Anton Ockert (1852 bis 1919), dem Leiter des Postbaubüros,<sup>66</sup> und einer Anordnung der Generaldirektion vom 29. Mai 1895: *Der Grundriss des Erdgeschosses wird in der Weise umzugestaltet sein, wie dies aus der dem Plan hier beigegebenen Skizze ersichtlich ist. Es wäre nur eine Hausstaffel erforderlich, und diese wäre für die Hausbewohner und das zum Schalter verkehrende Publikum gemeinsam. Der Schaltervorplatz, zugleich Wartezimmer, wäre geräumiger; die Erwärmung dieses Raums im Winter wäre in der Weise zu bewerkstelligen, daß in der Wand zwischen dem Postdienstzimmer und dem Schalterzimmer (Wartezimmer) oben Fensterflügel angebracht werden, durch deren Öffnung warme Luft vom Postdienstzimmer in den Schalterraum treten kann.*<sup>67</sup> Mit der Plankorrektur änderte Hämmerle die Erschließung. Die Tür an der Straßenseite wurde zu einem Fenster. Am seitlichen Eingang sollte nun ein Publikumszugang in den Vorplatz des Schalterraums führen und eine zusätzlich eingefügte Tür in das Treppenhaus. Ein weiterer Änderungswunsch der Generaldirektion betraf die lichte Höhe des Erdgeschosses. Diese war mit 2,80 Metern zu gering

und sollte auf drei Meter erhöht werden. Auch dies wurde von Hämmerle korrigiert.

Im Postbaubüro der Generaldirektion der Posten und Telegraphen in Stuttgart machte man sich unterdessen Gedanken über die Einrichtung des Postamts. In einem Plan vom 20. Juni 1895 korrigierte Postbauinspektor Anton Ockert die Eingangssituation noch einmal. Er fasste die beiden Eingänge zusammen. So führte nun eine Tür in den Vorplatz, von dem aus Türen in den Schalterraum, das Postbüro und das Treppenhaus führten. Außerdem ist mit Bleistift die Möblierung eingezeichnet.

Stiefenhofers Neubau erhielt die Gebäude Nummer 253, später wurde daraus Bahnhofstraße 12. Der Satteldachbau war schlicht gestaltet. Über einem Sockel aus drei Reihen massiver Sandsteinquader erhob sich das aus Backsteinen gemauerte Erdgeschoss. Zur Straße hin befanden sich vier Fenster mit Segmentbögen. Die leicht vertieften rechteckigen Felder mit wohl hellen Backsteinen und einem mittigen Backsteinkreuz waren der einzige Schmuck. An der rechten Seite des Gebäudes befand sich der über eine kleine Freitreppe erreichbare Hauseingang. Der obere Teil des Gebäudes war eine Fachwerkkonstruktion, die durch den Verputz aber nicht als solche erkennbar war. Die hochrechteckigen Fenster bestanden aus zwei Dreh- und einem Kippflügel und waren mit Fensterläden versehen. Ein Satteldach mit der Traufe entlang der Straße bedeckte das Gebäude. An den Giebelseiten war ein Gesims auf der Höhe der Dachtraufe etwa einen Meter weit hineingezogen. Der First wurde in der Mitte von einer als Blitzableiter dienenden Wetterfahne bekrönt.

An der Fassade wies ein Blechschild mit dem württembergischen Wappen auf den Sitz des Postamts hin. Außerdem kamen im Abspanngerüst auf dem Dach die Telefonleitungen zusammen. Diese Details sind auf einem im Staatsarchiv Ludwigsburg erhaltenen Foto zu erkennen. Interessant sind auch die im Vordergrund stehenden Personen: eine Frau mit Korb, ein Handwerker mit Arbeitsschürze und eventuell ein Postmitarbeiter. Bei dem schwarz gekleideten Mann

<sup>66</sup> Zur Organisation des Postbaubüros und der Biografie Anton Ockerts siehe: Klaus J. Loderer: In vornehmer Einfachheit, die Baugeschichte des 1921 eröffneten Backnanger Postamts in der Bahnhofstraße und die Baubeamten Anton Ockert, Ernst Hauser und Martin Mayer. – In: BJB 28, 2020, S. 186 bis 227.

<sup>67</sup> StAL E 78 II, Bü 968, 84.



mit Uniform dürfte es sich um Postexpeditor Stiefenhofer handeln, bei der Frau rechts eventuell um Frau Stiefenhofer. Über die Ausstattung des Postamts erfahren wir im Hof- und Staatshandbuch: *Postamt mit Telephonanstalt und öffentlicher Telephonstelle, Postexpeditor. – 1 Unterbediensteter. – Posthilfsstelle in Grab. Telegr.-Amt m. d. Eisenb.-Dienst vereinigt.*<sup>68</sup>

Am 25. Juni 1895 schloss die Generaldirektion einen Mietvertrag mit Stiefenhofer auf zehn Jahre ab. Zuerst einmal mietete die Post nur den Postdienstraum für 150 Mark Jahresmiete.<sup>69</sup> Später wurden die Fenster des Postdienstraums als Sicherheitsmaßnahme vergittert. Außerdem wurde die Tür vom Treppenhaus in das Dienstzimmer innen mit Eisenblech beschlagen und mit

einem Sicherheitsschloss versehen. Da der Postexpeditor im 1895 bezogenen Postamt nicht mehr auf ein Gasthaus mit Stall zurückgreifen konnte, von Sulzbach aber eine Postomnibuslinie nach Willsbach abging, stellt sich die Frage nach deren Versorgung mit Pferden. Es scheint weiterhin einen Gastwirt als Posthalter gegeben zu haben. Darauf bezieht sich wohl die lokalgeschichtliche Überlieferung, dass „Rosenwirt“ Neff als Posthalter zehn Pferde im Stall bereithalten musste.<sup>70</sup> Das Gasthaus „Rose“ war das auffällige Fachwerkhaus Haller Straße 9.<sup>71</sup> Für Gastpferde besaß die „Rose“ einen Stall im Erdgeschoss.<sup>72</sup> Die „Rosenscheune“ mit weiteren Ställen befand sich auf der gegenüberliegenden Straßenseite.<sup>73</sup>



Das Haus Stiefenhofer mit dem Postamt um 1900.

## Die Bahnhofstraße

Dass die neue Postexpedition an der Straße zum Bahnhof entstand, ist kein Zufall, sondern zeigt, wie die Post die organisatorische Nähe zum Bahnhof suchte. Wenige Jahre später wurden in Murrhardt und Backnang die Postämter vom Marktplatz in die Nähe des Bahnhofs verlegt.<sup>74</sup> In Sulzbach blieb die Post relativ zentral, auch wenn sie nun am Ortsrand war. Damals hörte die Bebauung des sogenannten Unterdorfs hinter dem Rathaus auf. Dort standen nur einige Häuser und Scheunen. Es ist bemerkenswert, dass erst mehr als 15 Jahre nach Eröffnung der Bahnstrecke der erste Neubau an der Bahnhofstraße entstand. Allerdings stagnierte Sulzbach im späten 19. Jahrhundert, die Bevölkerung nahm sogar leicht ab.<sup>75</sup> Um 1900 erfolgte mit der Ansiedlung mehrerer Industrieunternehmen ein Aufschwung. Das waren zum Beispiel 1899 die Möbelfirma Störzbach, 1901 die Stuhlfabrik Braun, 1907

<sup>68</sup> Hof- und Staats-Handbuch des Königreichs Württemberg. Stuttgart 1901, S. 243.

<sup>69</sup> StAL E 78 II, Bü 968, 84.

<sup>70</sup> Jäckle (wie Anm. 11).

<sup>71</sup> Das Gebäude Haller Straße 9 wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts errichtet. 1830 war Israel Buck „Rosenwirt“. Schahl (wie Anm. 30), S. 1082; Sulzbach an der Murr (wie Anm. 41).

<sup>72</sup> Klink (wie Anm. 29), S. 27 f.

<sup>73</sup> Nach einem Brand am 7. November 1904 errichtete „Rosenwirt“ Gottlieb Sannwald 1905 die von Werkmeister Christian Cantz entworfene Scheune Haller Straße 14. Gemeinde Sulzbach, Ortsbauamt, Bauakten Haller Straße 14; Klink (wie Anm. 29), S. 45.

<sup>74</sup> Zu entsprechenden Diskussionen um den Standort des Postamts am Beispiel Backnang siehe: Klaus J. Loderer: Entstehung und Nutzung der Amtsgebäude entlang der Bahnhofstraße, wie die Post in die Bahnhofstraße kam und wieder zurück in die Stadt zog. – In: Bjb 27, 2019, S. 114 bis 140.

<sup>75</sup> 1871 hatte Sulzbach 1432 Einwohner, 1904 nur noch 1303. Jäckle (wie Anm. 11).

die Blechwarenfabrik Otto Maier und 1910 die Schirmfabrik von Karl Schott und Fritz Roth. Die entstehenden Fabrikschornsteine kollidierten allerdings mit einem anderen Bereich, der sich in Sulzbach Ende des 19. Jahrhunderts gut entwickelte, nämlich dem Fremdenverkehr durch Luftkurgäste.<sup>76</sup>

Bereits vor der Fertigstellung der Eisenbahnlinie von Waiblingen nach Backnang 1876 hatten im Jahr zuvor in Sulzbach die Grundstückserwerbungen für eine Verlängerung der Strecke nach Murrhardt begonnen. Die vom Eisenbahnbauamt Backnang geplante Murrthalbahn führte an Sulzbach vorbei. Die Orte Oppenweiler und Sulzbach erhielten Bahnhöfe an der 1878 eröffneten Strecke.<sup>77</sup> In Sulzbach verlief die Eisenbahnstrecke südlich der Gemeinde auf der anderen Seite der Murr. Dadurch entstand eine außerhalb der geschlossenen Bebauung gelegene Gebäudegruppe aus Verwaltungsgebäude, Güterschuppen und Nebengebäude. Als Verbindung zum Bahnhof waren sowohl eine Straße wie eine Brücke notwendig. Die ursprüngliche Planung war eine schnurgerade, frontal auf das Empfangsgebäude zuführende Straße, die an der heutigen Hausnummer 31 von der Backnanger Straße abzweigt wäre.<sup>78</sup> Im gegenüberliegenden Gebäude (Backnanger Straße 46) war bis 1877 die Post. Die Fuchsgasse hätte die Verbindung vom Rathaus zu dieser Straße gebildet. Alternativ zu dieser 420 Meter langen Straße gab es ein weiteres Projekt. Diese kürzere – nur 270 Meter lange – Verbindung sollte vom Rathaus auf den Güterschuppen zuführen. So wäre der Weg nach Ittenberg und Siebenknie besser angebunden worden. Aus-

geführt wurde letztlich eine Straße, die am Rathaus beginnend schräg auf das Verwaltungsgebäude des Bahnhofs zuführte. Kurz vor dem Bahnhof überquert die Straße die Murr. In diesem Bereich ist die Straße bis heute eine schattige Lindenallee. Die Gemeinde Sulzbach erhielt zum Bau dieser *Zufahrtsstraße auf den Bahnhof* einen Zuschuss von 5000 Mark durch das Oberamt Backnang. Die Amtsversammlung entschied dies in ihrer von Oberamtmann Adolf Göbel (1840 bis 1895) geleiteten Sitzung am 25. April 1879.<sup>79</sup>

Nach dem Postamt entstanden weitere Gebäude ähnlicher Größe und Art an der Bahnhofstraße. Das Stiefenhofer'sche Haus scheint als Vorbild gewirkt zu haben, wenn auch die Nachfolgebauten etwas differenzierter gestaltet sind. Diese Backsteingebäude der Zeit um 1900 finden sich in ihrer Art oft in den Stadt- und Dorferweiterungen und besonders an den Straßen zum Bahnhof. Sie wurden frei stehend mit traufständigem Dach in Backsteinmauerwerk errichtet, haben zum Teil Fachwerkelemente und dezente Jugendstildetails. Der Bauunternehmer Johannes Niederberger ließ 1897 nach Plänen des Oberamtsbaumeisters Hämmerle das schlichte Wohnhaus Bahnhofstraße 17 und dahinter eine 1899 erweiterte Scheune errichten.<sup>80</sup> Etwas mehr gestalterische Elemente haben die Hausnummern 18 und 21. Letztere entstand 1902 als Villa Eckert.<sup>81</sup> Zunehmend kamen auch geschäftliche Nutzungen in der Bahnhofstraße auf. So betrieb der Kaufmann Carl Methfessel aus Cannstatt im Nachbarhaus der Post ortseinwärts einen Laden.<sup>82</sup> Dafür erweiterte er 1911 das Gebäude durch einen von Adolf Kißling geplanten Anbau, der in Sulzbach

<sup>76</sup> Der Murrthal-Bote berichtete 1895 über touristische Erfolge: *Mit dem Erfolge seiner Bemühungen kann der neugegründete Fremdenverein hier in der abgelaufenen Zeitperiode recht zufrieden sein. Die Zahl der Luftkurgäste betrug heuer über 100; drei Familien weilen zur Zeit noch in Sulzbach und einige Personen in Berwinkel. Ermutigt durch diesen Anfang hat der Verein verschiedene Ausgaben für das nächste Jahr ins Auge gefaßt, die den Annehmlichkeiten der Fremden dienen sollen. In dankenswerter Weise wurde dem Verein von der Gemeindeverwaltung entgegengekommen. Letztere hat eine Anzahl Bänke in Wald und Feld dem Verein zur Verfügung gestellt; für Damen und Herrn eine Badegelegenheit geschaffen, die namentlich von ersteren, als schon lange vermißt, freudig begrüßt wurde, und in den dem Bahnhof gegenüberliegenden Wald einen Weg anlegen lassen. Nicht minder sind wir der Polizeibehörde Anerkennung zu zollen schuldig für die allerdings außerhalb des Vereins keinem Verständnis begehrende Bemühung Ruhe und Ordnung auf den Straßen herzustellen, die namentlich bei Nacht vielfach gestört war. Vereinbar dürfte es aber damit doch sein, wenn die zu Ehren der Luftkurgäste veranstalteten gemütlichen Abende von der Polizeistunde ausgenommen würden.* MB vom 30. August 1895.

<sup>77</sup> Bernhard Trefz/Frank Nopper: Das Backnang-Lexikon. Backnang 2014, S. 53.

<sup>78</sup> StAL E 79/1, Bü 1543.

<sup>79</sup> MB vom 26. April 1879.

<sup>80</sup> StAL F 152 IV, Bü 6813 und 5622.

<sup>81</sup> Klink (wie Anm. 29), S. 90.

<sup>82</sup> StAL F 152 IV, Bü 5755.





Katasterplan von Sulzbach mit Einzeichnung zweier möglicher Verläufe der Zufahrtstraße zum Bahnhof.

nach der Jahrhundertwende eine ganze Reihe interessanter Jugendstilbauten entwarf.<sup>83</sup> Jenseits der Murr entstand nahe am Bahnhof das Gasthaus „zur Eisenbahn“ mit Festsaal. Ein markantes Eckgebäude war die 1900/01 errichtete Stuhlfabrik Braun.

## Oberamtsbaumeister Christian Hämmerle

Mehrere der erwähnten Gebäude an der Bahnhofstraße wurden von Christian Hämmerle geplant, der in Backnang eine wichtige Rolle für die Architektur der Zeit um 1900 spielte. Zu Werk und Biografie des Bauwerkmeisters, Wege-, Brücken- und Wasserbauers, der ab 1871 Stadtbaumeister in Murrhardt und von 1876 bis 1908 Oberamtsbaumeister in Backnang war und Bauten wie das Backnanger Zentralschulhaus (heute Pestalozzischule), die evangelische Kirche Hohnweiler, die Friedhofkapelle in Backnang, das Altenheim Staigacker und das Wilhelmsheim plante, sei auf die zahlreichen Publikationen verwiesen.<sup>84</sup> Es ist deshalb an dieser Stelle nicht nötig, ausführlicher auf ihn einzugehen. Allerdings wurde bisher wenig beachtet, dass er auch in Sulzbach mehrere Bauten plante. Dies waren

vor allem private Aufträge. Dazu gehörten ein Wohnhaus für den Sägewerksbesitzer Christian Burghardt 1896,<sup>85</sup> das Wohnhaus für den Maurer Friedrich Kleemann 1897<sup>86</sup> und das Doppelhaus für Albert Fegert und Otto Heller an der Murr 1899.<sup>87</sup> Auch der Backsteinbau neben Schloss Lautereck scheint von Hämmerle zu sein, zumindest plante er 1901 den Umbau der Scheune für den Konditor Christian Küenzlen.<sup>88</sup> Ein provisorischer Fachwerkbau war die Kantine für die Arbeiter der Murrkorrektur, die er 1897 bei Reichenberg für den schon erwähnten Bauunternehmer Johannes Niederberger entwarf.<sup>89</sup> Zudem entstand 1900 in Bartenbach eine Spritzenremise nach Plänen Hämmerles.<sup>90</sup> Das Schulhaus in Bartenbach setzte er 1906 nach einem Entwurf von Baurat Knoblauch um. Hier entwarf er wohl nur das Toilettenhäuschen. Auch der Sohn, der Werkmeister Robert Hämmerle (1878 bis 1914), entwarf Bauten in Sulzbach, darunter 1900 die Stuhlfabrik Wilhelm Braun.<sup>91</sup>

## Streit mit dem Nachfolger

Josef Stiefenhofer blieb auch nach seiner Versetzung nach Stuttgart Eigentümer des Hauses in Sulzbach. Sein Nachfolger als Postexpeditor

<sup>83</sup> Der in Sulzbach lebende Architekt Adolf Kißling wurde bisher wenig beachtet. Er entwarf zum Beispiel 1907 für den Tagelöhner Wilhelm Schmidt ein kleines Wohnhaus (StAL F 152 IV, Bü 5700), 1908 in Schleißweiler für den Bauern Wilhelm Wolfahrt ein Wohnhaus (StAL F 152 IV, Bü 5716), 1911 für den Zimmermann Christian Riegraf das Doppelhaus Blumenstraße 14 (StAL F 152 IV, Bü 5756). Einer völligen Überformung kam 1908 der Umbau des Hauses von Schultheiß Gottlieb Haag in der Kanalstraße 8 gleich (StAL, F 152 IV, Bü 5709). Eine reizende kleine Villa ist das 1911 errichtete Jagdhaus des Bauwerkmeisters Albert Hutzenlaub aus Stuttgart-Gaisburg an der Ittenberger Straße 61 mit umlaufender Loggia (StAL, F 152 IV, Bü 5751). Auch die villenartige Krankenanstalt des Arztes Dr. Georg Köhnlein, Backnanger Straße 89, könnte von Kißling sein. Am Gefallenendenkmal an der Kirche ist sein Todesdatum mit dem 16. März 1916 angegeben.

<sup>84</sup> Zur Biografie: Maria Wagner: Biographie des Christian Hämmerle, Oberamtsbaumeister, unveröffentlichtes Manuskript; Zum 100. Geburtstag des Oberamtsbaumeisters Christian Hämmerle – In: MB vom 26. August 1943; Reginald Kunzmann: Oberamtsbaumeister Hämmerle, Vortrag im Helferhaus Backnang 26. März 1985, unveröffentlichtes Manuskript 1985; Klaus J. Loderer: Christian Gottfried Hämmerle, Leben und Werke eines Backnanger Baumeisters des ausgehenden 19. Jahrhunderts – In: Mitteilungen und Berichte Backnanger Stadtarchiv 2, 1987; Helmut Erkert: Christian Hämmerle, Oberamtsbaumeister und „Türmlerbauer“ in Backnang – In: Schwäbische Heimat 2, 1987, S. 135 bis 142; Klaus J. Loderer: Die Werke eines Baumeisters des ausgehenden 19. Jahrhunderts, Hämmerles Bauten in Backnang, ein Beitrag zur Architekturgegeschichte. – In: Unsere Heimat 1, 2 und 4, 1988; Bernd Lenzner: Christian Hämmerle, aus dem Leben eines verdienten Backnanger Bürgers. Backnang 1993; Klaus J. Loderer: Christian Gottfried Hämmerle (1843 bis 1916) und die Backnanger Friedhofkapelle. – In: BJB 17, 2009, S. 114 bis 138; ders.: „Der Bau [...] macht in seiner nüchternen Form, ganz massiv in frühgotischem Styl mit Türmchen, den freundlichsten Eindruck“, Architektur und Architekten der neugotischen Friedhofkapelle auf dem Backnanger Stadtfriedhof – eine kunst- und architekturgeschichtliche Einordnung. – In: Friedhofkapelle Backnang. Geschichte, Restaurierung und neue Nutzung. Backnang 2015, S. 19 bis 53; Backnang-Lexikon (wie Anm. 77). S. 80; Bernhard J. Lattner/Stefan Setzer/Bernhard Trefz: Große Kreisstadt Backnang, Ziegelbauten im Wandel der Zeit. Backnang 2020, S. 10 f.

<sup>85</sup> StAL F 152 IV, Bü 5606.

<sup>86</sup> StAL F 152 IV, Bü 5610.

<sup>87</sup> StAL F 152 IV, Bü 5618.

<sup>88</sup> StAL F 152 IV, Bü 5639.

<sup>89</sup> StAL F 152 IV, Bü 6813.

<sup>90</sup> StAL F 152 IV, Bü 5628.

<sup>91</sup> StAL F 152 IV, Bü 5626.

wurde 1902 Michael Engel. Dieser mietete die Wohnung (drei Zimmer und zwei Dachkammern) im ersten Stock. Die beiden hinteren Räume im Erdgeschoss vermietete Stiefenhofer anderweitig. Die Post nutzte nur den großen vorderen Raum. Der noch im Haus wohnende Mieter war ein Prokurist Epple, der bei der Stuhlfirma Braun am Ende der Bahnhofstraße beim Bahnhof beschäftigt war.

Wegen der zusätzlichen Mieter kam es schon bald zum Streit zwischen Stiefenhofer und Engel.

In einem Schreiben an die Generaldirektion vom 31. März 1904 schilderte Stiefenhofer die Situation: Demnach habe Engel zunächst darauf hingewiesen, dass durch die Vermietungen eine *nicht genügende Wahrung des Postgeheimnisses* gegeben sei. Schließlich sah er dies dann doch nicht als Hindernis an, da neben ihm selbst nur noch der oben genannte Prokurist Epple zur Miete wohnte, der *als geordneter Mann bekannt und viel auf Reisen* sei. Zwischen Stiefenhofer, Epple und Engel scheint es jedoch persönliche Probleme gegeben zu haben, die sich in *Beleidigungen* gegen Stiefenhofers Frau äußerten, die sich das Ehepaar *nicht gefallen lassen* wollte. Stiefenhofer bezeichnete dies als *Weiberklatsch* und als *eine große Unverfrorenheit, wenn ein Mann in der Stellung des Herrn Engel die Hausbesitzerin, welche mit ihm u. der Frau Engel nur in unserem Haus geschäftlich verkehrte, der Unwahrheit und Zügellosigkeit bezichtigt*. Stiefenhofer wies außerdem darauf hin, dass sein *1895 neugebautes Haus vollständig schuldenfrei* sei, er die *Parterreräume nach dem Plane des Postbauamts* erstellen ließ und zudem die *Schaltereinrichtung (eisernes Schalterfenster) ohne einen Aufwand der Postverwaltung* von ihm beschafft worden sei. Das ganze Anwesen sei von ihm *speziell für Zwecke der Post* gebaut worden und er habe es *auch jederzeit in gewiß uneigennützig Weise der Post um ein im Vergleich zu anderen Ämtern zu sehr mäßigem Mietzins überlassen*. Letztlich bat Stiefenhofer die Generaldirektion, *ähnlich wie in anderen Orten, einen Mietvertrag mit mir einzugehen, der auch die Wohnung für den Beamten in sich schließt, damit der Postverwaltung ein gesichertes Postlokal und mir eine gesicherte Mietseinnahme verbürgt wird*. Wenn sich daraus *das Bedürfnis der Vergrößerung des Post-*

*lokals* ergäbe, wäre er bereit, *die bauliche Veränderung vornehmen zu lassen*.<sup>92</sup>

Auch wenn Stiefenhofer betonte, dass sein Brief keine Beschwerde über Engel sei, fasste dieser ihn genau so auf und nahm am 14. April 1904 ausführlich dazu Stellung. Entschieden wehrte er sich gegen *die Anschuldigung, daß ich mich dem Weiberklatsch hingebe* und wies diesen Ausdruck zurück: *Wenn ich in meinem Briefe an Stiefenhofer dessen Ehefrau zur Wahrheit ermahnt und ihr Benehmen dabei getadelt habe, so halte ich solches unter allen Umständen aufrecht und gestatte Herrn Stiefenhofer gerne, dieses ihm persönlich näher auszulegen*. Er wolle zudem, so Engel weiter, *jede Zwistigkeit vermeiden*. Allerdings schilderte er folgenden Sachverhalt, aufgrund dessen er *Bedenken* habe: Epple habe *Frau Stiefenhofer die Schlüssel zum seitlichen Gartenthor und dem hinteren Hauseingang* gegeben, weshalb sich *diese Schlüssel nun dauernd in fremden Händen* befänden. Als Epple *kürzlich verreiste*, habe er *die Schlüssel, die er zum vorderen Hauseingang besitzt, meinem Dienstmädchen mit dem Auftrag übergeben, sie solle dieselben Herrn Fabrikant Braun (Prinzipal des Herrn Epple) aushändigen*. Engel resümierte: *In Folge solcher Zustände bin ich nicht mehr in der Lage für die Sicherheit des Hauses selbst sowie der Postgelasse Garantie zu bieten und lehne jede mir seither zugemutete Verantwortung in Folge dieses bedenklichen Zustandes gegenüber Stiefenhofer ab*. Das Verhältnis zu Epple bezeichnete Engel als *ein feindliches* und er werde sich hüten, *mit Epple mich in Streitigkeiten einzulassen, da derselbe bei ganz geringfügigen Anlässen eine auffallende Intoleranz zeigt*. Schließlich beschwerte sich Engel, dass Stiefenhofer wegen einer solchen *Bagatelle eine Entscheidung der K[öniglichen] Generaldirektion herbeizuführen* versuche und äußerte die Vermutung, dass es diesem darum gehe, *mir der K. Generaldirektion gegenüber einen moralischen Hieb zu versetzen, und andererseits der Postverwaltung gegenüber einen Zwang zum Kauf oder Miete seines mit beträchtlichen Kosten erbauten und zu solchem Preise (16000 M) nicht rentablen Haus aufzuerlegen*.

Allerdings wurde nun tatsächlich die Idee weiterverfolgt, das Postamt zu vergrößern. Engel

<sup>92</sup> StAL E 78 IV, Bü 501.



stellte am 26. April 1904 einen entsprechenden Antrag an die Generaldirektion: *Die Erweiterung des Postlokals bzw. die Notwendigkeit zur Erlangung eines weiteren Raumes ist in Folge des vermehrten Paket-Verkehrs und des umfangreichen Durchgangsverkehrs ein dringendes Bedürfnis. Das wohl geräumige Amtszimmer wird durch die umfangreichen Hauptausstattungsgegenstände sehr beengt. Durch Gewinnung der daneben liegenden Zimmer könnte ein Teil der Ausstattungsgegenstände wie der Abfertigungstisch für die Landpostboten, der Registraturschrank und dergl. dorthin verbracht werden. Die Abfertigung der Landpostboten und der Postilone könnte dan[n] dort bewerkstelligt werden.* Engel griff auch die Idee auf, dass die Generaldirektion das gesamte Gebäude mieten könnte: *Das Postamt stellt daher den Antrag ob dem Ansinnen des Stiefenhofer betreffs Miete der gesamten Räume nicht entsprochen werden könnte. Hierdurch wäre der K. Generaldirektion zu Ausübung ein geeignetes Lokal gesichert und dem Postexpeditor eine unstreitbare Wohnung in Aussicht gestellt. Mit Rücksicht auf die günstige Lage und des vorhandenen Platzes, durch welche sich jederzeit eine Vergrößerung ermöglichen läßt, ist der Antrag von Stiefenhofer von Seiten des Postamtes ebenfalls zu empfehlen.*

Am 20. Juli 1904 schloss die Generaldirektion mit Stiefenhofer einen neuen Mietvertrag ab. Darin erfährt man, wie die Erweiterung geplant war: *So sollte Stiefenhofer die Wand zwischen dem großen Postbureau und dem mittleren hinteren Zimmer herausnehmen lassen: der gesamte größere Raum ist gleichmäßig zu tapezieren; die ganze Decke ist frisch zu weißnen; der Fußboden und das Getäfer in dem neuen Teil des Dienstzimmers ist demjenigen im bisherigen Dienstzimmer anzupassen.*<sup>93</sup> Das hintere Eckzimmer sollte als Registratur genutzt werden. Außerdem wurde gefordert, dass die drei Fenster des neuen Dienstraums vergittert werden. Und für die zweite Tür in das Postdienstzimmer wurden

eine Beschlagung mit Eisenblech und ein Sicherheitsschloss gefordert. Die jährliche Miete für das gesamte Gebäude betrug nun 600 Mark. Am 1. Oktober 1904 meldete Engel Vollzug.

1911 beschloss die Gemeinde Sulzbach die Anbindung an das elektrische Stromnetz. Die Generaldirektion ermittelte im August 1911 den Bedarf an Beleuchtungskörpern, musste die Sache aber zurückstellen, da noch nicht klar war, ob Sulzbach an die Enzgauwerke oder das Elektrizitätswerk Beihingen-Pleidelsheim angeschlossen wird.<sup>94</sup> Letzteres übernahm schließlich die Stromversorgung Sulzbachs.<sup>95</sup> Am 12. März 1912 schloss die Generaldirektion mit der Aktiengesellschaft Elektrizitätswerk Beihingen-Pleidelsheim einen Vertrag zur Stromlieferung ab. Diese verpflichtete sich, *die elektrische Energie für die Beleuchtung der Postdienstgelasse in Sulzbach (Murr) und zwar ein gutes, gleichmäßiges Licht das ganze Jahr hindurch zu allen Tages- und Nachtzeiten zu liefern, zu welchen die Dienstgelasse des Postamts einer künstlichen Beleuchtung bedürfen.*<sup>96</sup>

Am Postamt hielten auch die Kraftwagen oder Kraftpostlinien, wie man den Postomnibus damals nannte. So weist der Winterfahrplan 1913/14 das Postamt neben der Endstation Bahnhof Sulzbach als Haltestelle aus. Von Sulzbach aus ging eine Linie über Spiegelberg und Löwenstein nach Willsbach. Die Fahrt dauerte etwa zwei Stunden. Eine weitere Kraftwagenlinie ging über Großerlach nach Mainhardt.<sup>97</sup> Während in Sulzbach motorisierte Fahrzeuge verkehrten, gab es in Backnang übrigens noch Postkutschen. Das erfährt man aus einer Notiz im „Murrthal-Boten“: *Es gibt jetzt Autoverbindungen nach und von den Bahnhöfen Waiblingen, Winnenden, Sulzbach, Murrhardt, Fornsbach, Fichtenberg, Gaildorf, nur auf dem Bahnhof in Backnang darf man noch die vorsintflutlichen Postkutschen als Zeugen anderwärts längst entschwundener Verkehrsherrlichkeit schauen.*<sup>98</sup> Mit Auto ist im Text ein Omnibus gemeint.

<sup>93</sup> StAL E 78 IV, Bü 501.

<sup>94</sup> Die 1909 gegründete Elektrizitätswerk Beihingen-Pleidelsheim AG wurde 1913 in Kraftwerk Altwürttemberg AG umbenannt und errichtete 1913 bis 1915 das Wasserkraftwerk Pleidelsheim. 2001 schloss sich die KAWAG mit anderen Unternehmen zur Süwag Energie AG zusammen.

<sup>95</sup> Zur Versorgung der Gemeinde wurde eine Transformatorenstation eingerichtet. StAL F 152 IV, Bü 5764.

<sup>96</sup> StAL E 78 IV, Bü 501.

<sup>97</sup> K. Württ. Post: Kraftwagenlinien Willsbach – Mainhardt, Sulzbach. Abgebildet in: Fritz Walz: Von der Kraftpost zum Bahnbus. – In: Württembergische Postgeschichte 22, 1986, S. 9.

<sup>98</sup> MB vom 19. November 1913.



1914 stand wieder eine Verlängerung des Mietvertrags an. Stiefenhofer kündigte den Vertrag in der Hoffnung, bei der Generaldirektion eine Mieterhöhung zu erreichen. Durch den Beginn des Ersten Weltkriegs schief die Sache ein und Stiefenhofer wollte *aus Rücksicht auf das Wohl des Vaterlandes nicht drängen*.<sup>99</sup> Am 31. März 1917 kam er mit einem Brief an die Generaldirektion auf die Sache zurück: *Ich glaube nicht unbescheiden zu sein, wenn ich mir erlaube, nun wieder auf die Erhöhung des Mietzinses zurückzukommen, wohl wissend, daß jeder Pfennig Ausgabe in diesen schweren Zeiten die Staatsverwaltung vermeiden muß, dessen Ausgabe vermieden werden kann. Bei dem hohen Zinsfuß, bei den fortgesetzt steigenden höheren Ausgaben für das Anwesen u.s.w. erziele ich unter den jetzigen Verhältnissen eine noch niedrigere Rente; ich bin dadurch gezwungen auf Erhöhung des Mietzinses zu sehen. Das im Jahre 1895 von mir neu erbaute Haus habe ich nun 13 Jahre lang der Postverwaltung unter äußerst günstigen Bedingungen zur Verfügung gestellt.* Die Generaldirektion scheint das abgewimmelt zu haben. Lediglich Postverwalter Engel war bereit, eine kleine Pacht für den Garten zu bezahlen. Auf Postexpeditor Michael Engel, der mit der Dienstausszeichnung 2. Klasse ausgezeichnet wurde,<sup>100</sup> folgte Postverwalter Mann. Dann kehrte am 1. Juni 1919 Josef Stiefenhofer an das Postamt Sulzbach zurück.

## Streit um die Miete

Stiefenhofer wohnte nun wieder im eigenen Haus. Allerdings fiel er durch Krankheit aus. Er stellte deshalb von Juli bis Jahresende 1919 die mit nach Sulzbach gekommene Lina Grözinger als Stellvertretung ein. Auch nach der Übernahme der württembergischen Post durch die Reichspost 1920 blieb das Postamt im Gebäude. Am 30. März 1920 wandte sich Stiefenhofer wieder nach Stuttgart, um eine Mieterhöhung zu erreichen: *Die anhaltende Teuerung bringt mich in die Lage eine Erhöhung des Mietzinses*

*für das Posthaus in Sulzbach anzustreben. Der niedere Stand des Geldwertes, die Wohnungsnot, die größeren Ausgaben für Unterhaltung und für Abgaben zwingen den Hauseigentümer den Mietzins zu erhöhen. Außerdem treten allgemein ungewollt Fragen an einen heran, die zu denken geben. Tatsächlich sind schon öfter Käufer an mich herangetreten, welche für das Anwesen das 3-4 fache des Friedenswertes geboten haben. Für gewerbliche Zwecke ist das Anwesen oder die Postdiensträume geradezu gesucht und mit viel höherem Mietzins unterzubringen. Wenn ich mir erlaube nur 50 % Mietzinsenerhöhung vom 1. 4. 1921 an zu verlangen, so bin ich der Ueberzeugung der Postverwaltung gegenüber sehr loyal zu handeln.*<sup>101</sup> Stiefenhofer erreichte tatsächlich eine Mieterhöhung auf 1200 Mark jährlich.

Am 30. September 1920 kündigte Stiefenhofer den Mietvertrag, um künftig nur noch die Posträume zu vermieten.<sup>102</sup> Allerdings wünschte die Oberpostdirektion auch weiterhin einen Mietvertrag einschließlich der Wohnung. Stiefenhofer teilte als Verhandlungsbasis die von der Wohnungskommission festgesetzten Mieten mit: 500 Mark für die Wohnung und 1500 Mark für die Posträume. Die Vertragskündigung wurde aber nie umgesetzt. Am 15. März 1922 kam er darauf zurück und teilte mit, dass er die Wohnung ab dem 1. April 1922 nicht mehr vermieten wolle, bot aber an, das Postlokal weiter an die Post zu vermieten.<sup>103</sup> Die Oberpostdirektion bestand darauf, dass bei einer einjährigen Kündigungsfrist diese erst zum 1. April 1923 erfolgen könne. Man bot an, auf die Wohnung schon ab dem 1. April 1922 zu verzichten und für die Posträume den ortsüblichen Mietpreis zu zahlen, falls Stiefenhofer den Vertrag bis zum 1. April 1926 verlängert.

1923 erkrankte Stiefenhofer an einer Grippe. Am 26. Januar 1923 übernahm Postpraktikant 1. Klasse Wahl vom Postamt Waiblingen vertretungsweise den Dienst in Sulzbach. Allerdings schloss sich bei Stiefenhofer ein Nervenleiden an, wie der Sulzbacher Arzt Dr. Alfred Bosler (1890 bis 1954) attestierte. Die Krankheit zog sich

<sup>99</sup> StAL E 78 IV, Bü 501, 7.

<sup>100</sup> Hof- und Staatshandbuch des Königreichs Württemberg 1914, S. 126.

<sup>101</sup> StAL E 78 IV, Bü 501, 12.

<sup>102</sup> StAL E 78 IV, Bü 501, 13a.

<sup>103</sup> StAL E 78 IV, Bü 501, 15.

längere Zeit hin. Am 23. März 1923 kündigte Rechtsanwalt Erich Faber (1877 bis 1959) aus Backnang an, dass Stiefenhofer nun gar keinen Mietvertrag mit der Oberpostdirektion abschließen wolle: *Der Räumungstermin steht ja jetzt unmittelbar bevor und es ist Wunsch meines Auftraggebers, sein ganzes Haus, also auch die Postdiensträume möglichst bald freizubekommen.*<sup>104</sup> Die Oberpostdirektion wandte sich an das Amtsgericht Backnang. Am 12. April 1923 fand die Verhandlung der Mieterschutzsache am Amtsgericht Backnang statt. Dabei wurde die Kündigung der Diensträume des PA [= Postamts] Sulzbach/Murr entsprechend dem Antrag der OPD [= Oberpostdirektion] für unwirksam erklärt unter Verlängerung des Mietverhältnisses um 1 Jahr. In der Frage des Mietzinses solle ein angemessener Betrag festgesetzt werden, was im Wege der Vereinbarung zwischen beiden Parteien geschehen könne.

Zum 31. Januar 1924 wurde Stiefenhofer krankheitshalber in den Ruhestand versetzt. Er kam nun auf die Idee, dass er sein Haus an die Post verkaufen könnte, falls er ein anderes Gebäude finden würde. Entsprechend schrieb er am 17. Oktober 1924 an Oberpostrat Klempp: *Es sind mir diese Woche drei Objekte zum Ankauf angeboten worden und es besteht die Möglichkeit, daß es zu einem Kaufabschluß kommt. Dies beehre ich Euer Hochwohlgeboren mit dem Bemerkten mitzuteilen, dass ich am Dienstag den 21. ds. Mts. vormittags dorthin kommen werde, um über den Verkauf meines Anwesens zu sprechen.* Allerdings wurde aus dem Verkauf nichts. Die Post schaute sich nun nach Alternativen um.

## Die Suche nach einem Grundstück

Der Sulzbacher Schultheiß Gottlieb Haag bot der Post einen Bauplatz an, teilte dann aber am 31. Januar 1925 mit, dass er einen anderen Inte-

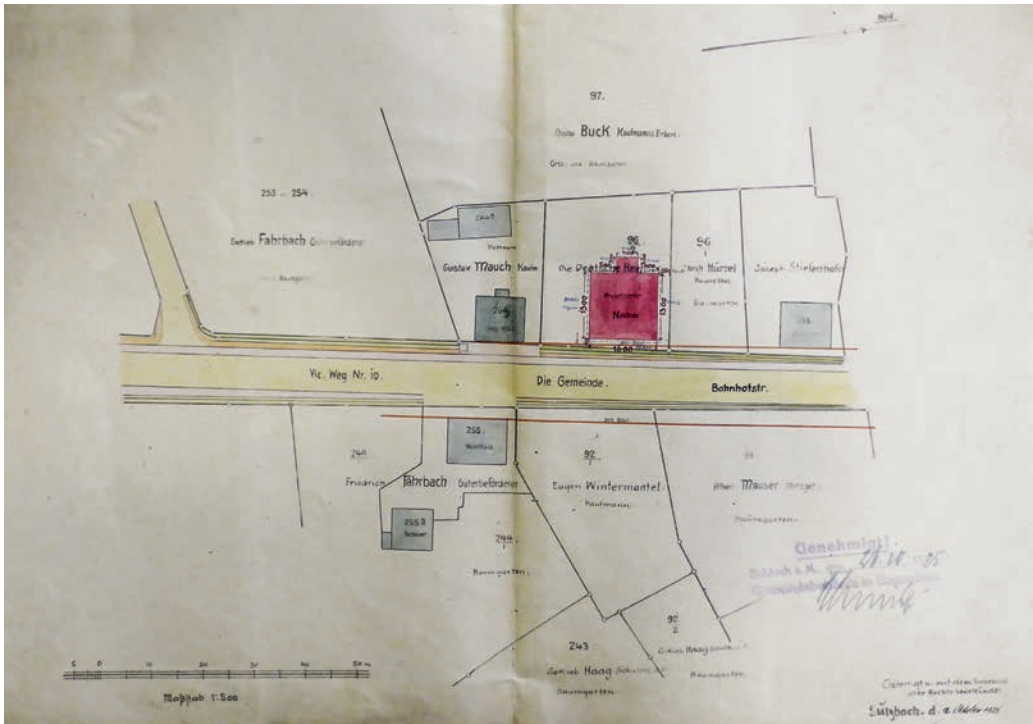
ressenten gefunden habe: *Gleichwohl halte ich es aus Gründen der Höflichkeit u. des geschäftl. Anstandes, sowie zur Wahrung des Interesses v. Staat u. Gemeinde, welche letztere ein erhöhtes Interesse an dem Postbau bekundet hat, gehalten, Ihnen davon Kenntnis zu geben, dass ich dem Liebhaber erklärt habe, ich werde das Desinteressement der H.P.V. [= Hauptpostverwaltung] an meinem Platz feststellen u. dann in einigen Tagen mit ihm abschließen.*<sup>105</sup> Seinen Hinweis, dass die Post 1913 in Backnang 11 Mark pro Quadratmeter bezahlte, was inzwischen einer Kaufkraft von 15,50 M entspreche (oder dem Preis für 1 m Tuchstoff), konterte die Post am 4. Februar 1925 mit dem Hinweis, dass dort andere Verhältnisse vorliegen. Statt selbst einen Preis vorzuschlagen, erbat man die Mitteilung des geforderten Quadratmeterpreises. Allerdings hatte bisher auch noch kein Berichterstatter der Post das Grundstück besichtigt.

Im Laufe des Februars untersuchte die Oberpostdirektion noch, ob man in der Nähe des Bahnhofs bauen könnte. Als Standort war ein Grundstück zwischen dem Bahnhofsgebäude und der Murr neben dem Gasthaus „zur Eisenbahn“ vorgesehen. Allerdings befürchtete man dort die Gefahr von Hochwasser und Feuchtigkeit durch die Murr und die hohen Kosten der Geländeaufschüttung. Außerdem wäre die Lage für den Ort sehr dezentral gewesen. Postmeister Kimmich machte die Post auf einen Baumgarten in der Bahnhofstraße aufmerksam. Zwischen dem bisherigen Postamt im Gebäude Nr. 253 und dem Haus des Kaufmanns Gustav Mauch (Gebäude Nr. 264, Bahnhofstraße 18) befand sich ein großes, noch unbebautes Grundstück. Dieses besaß wie das bisherige Postamt eine günstige Lage zum Bahnhof und war vom Ort aus leicht zu erreichen. Der für Grundstückserwerbungen bei der Oberpostdirektion zuständige Oberpostrat Wilhelm Klempp<sup>106</sup> verhandelte mit den Eheleuten Christian und Gottliebin Hürzel über ein Trennstück

<sup>104</sup> StAL E 78 IV, Bü 501, 22a.

<sup>105</sup> StAL E 78 IV, Bü 501, 29.

<sup>106</sup> Wilhelm Klempp wurde am 7. August 1868 in Bonfeld als Sohn eines gleichnamigen Brauereibesitzers geboren. Nach dem Besuch der Realschule in Heilbronn trat er als Postpraktikant II. Klasse am Postamt Weinsberg in den Postdienst ein. 1890 absolvierte er die niedere Post- und Telegrafenerprüfung, besuchte dann das Realgymnasium in Stuttgart und machte 1895 die höhere Post- und Telegrafenerprüfung. 1895 wurde er zum Postreferendar I. Klasse ernannt und 1903 zum Oberpostsekretär beim Postamt Heilbronn. 1918 wechselte er an die Generaldirektion der Posten und Telegraphen, wurde 1921 Oberpostrat in der Oberpostdirektion und 1932 Abteilungsdirektor. 1933 trat er in den Ruhestand und starb am 31. Dezember 1942. StAL K 510 I, Bü 3750.



Der Standort des neuen Postamts Sulzbach (Lageplan aus dem Baugesuch von 1925).

der Parzelle 96/1 in der Größe von 7 ar 27 qm. Am 20. Februar 1925 kam es zum Abschluss des Kaufvertrags. Die Sache hatte aber ein Nachspiel, da sich Frau Hürzel an den Präsidenten der Oberpostdirektion wandte und sich beklagte, dass ihr Mann eine Vollmacht vorgelegt habe, die ihn nur zum Holzhandel berechtigte, nicht aber zu einem Grundstücksverkauf. Sie wollte nämlich eigentlich der Post nur ein kleineres Stück verkaufen, damit das restliche Grundstück noch groß genug für einen weiteren Bauplatz bleibe.<sup>107</sup> Die Oberpostdirektion ließ sich auf die Bitte ein. So wurde das Postgrundstück an der Nordseite um einen Meter kürzer.

Nun konnte die Oberpostdirektion an die Planung gehen. Im April 1925 wurde ein Raumplan für den Neubau aufgestellt. Vom 21. September 1925 datiert ein Plansatz von Oberpostbaurat Schwab. Im September 1925 schloss die

Oberpostdirektion einen Vertrag mit Baumeister Scheub in Sulzbach über die Bauleitung ab.<sup>108</sup> Darin wurde auch festgelegt, dass der Rohbau bis 1. Mai 1926 unter Dach und das Gebäude zum 1. Juli 1926 bezugsfertig sein solle.

### Das Baubüro der Post und Oberpostbaurat Karl Schwab

Zum 1. April 1920 übernahm die Reichspost die württembergische Post. Stuttgart erhielt eine eigene Oberpostdirektion. Zunächst blieb die Bauabteilung der Reichsbahn für die Postbauten zuständig.<sup>109</sup> In dieser Zeit entstanden die Postgebäude in Backnang und Winnenden. Dann wurde in der Oberpostdirektion Stuttgart eine eigene Bauabteilung geschaffen. Deshalb erfolgte zum 1. April 1924 eine Trennung des Postbaudienstes

<sup>107</sup> StAL E 78 IV, Bü 501, 30.

<sup>108</sup> StAL E 78 IV, Bü 501, 31.

<sup>109</sup> Zur Geschichte des Postbaubüros vor 1924 sei verwiesen auf: Loderer (wie Anm. 74), S. 186 bis 189.

vom Hochbautechnischen Dienst der Reichsbahn. Dadurch kamen Oberregierungsbaurat Schwab, Regierungsbaurat Oßwald, die Eisenbahnoberingenieure Roller, Rühle und Heberle, die Eisenbahningenieure Hoffmann, Angst, Bayer und Kipp, die technischen Eisenbahnobersekretäre Schäfer und Renner als früher bei den württembergischen Staatseisenbahnen tätigen Beamten nun von der Reichsbahn zur Reichspost. Die Baubeamten mussten sich nun mit einer neuen Struktur vertraut machen, die aus Berlin vorgegeben wurde. Dies zeigte sich besonders bei den in Berlin genehmigten Finanzmitteln. Auch die Regelwerke und Bestimmungen kamen nun aus Berlin. Im Fall des Sulzbacher Postamts war es die Postbauordnung von 1923 als Dienstanweisung für örtliche Bauleitungen.<sup>110</sup>

Der Vorstand des Postbauamtes war Postbaurat Otto Oßwald.<sup>111</sup> Er unterstand Oberpostbaurat Karl Schwab, der als Oberbeamter zu den höchsten Beamten der Stuttgarter Oberpostdirektion gehörte. Während Oßwald die Bauausführung organisierte, waren vor allem Karl Schwab und Max Luz die entwerfenden Architekten. Schwab entwarf zahlreiche Postgebäude. Dazu zählen etwa die Postämter in Kochendorf (heute Bad Friedrichshall), Blaufelden, Bad Buchau, Calmbach, Creglingen, Dornhan, Dornstetten, Dörzbach, Großsachsenheim, Hessental, Neuenstein, Schömberg, Sulzbach an der Murr, Sulzdorf und Wangen im Allgäu. Dabei handelt es sich zumeist um Satteldachbauten oder Gebäude mit traditionellen Dachformen. Schwab entwarf aber auch moderner anmutende Flachdachbauten wie das Postamt 11 in Heilbronn und die Postämter in Göppingen und Jagstfeld (heute Bad Friedrichshall). Max Luz wurde vor allem durch den Neubau der Oberpostdirektion in Stuttgart bekannt,

plante aber zum Beispiel auch das Hochhaus des Postamts in Schorndorf. Kann man bei anderen Postämtern der Zeit in Württemberg feststellen, dass zwischen den Skizzen Schwabs und den Baugesuchen zum Teil deutliche Unterschiede bestehen, die wohl an entwerferischen Leistungen von als Bauleiter zugezogenen örtlichen Architekten liegen, die dann auch die Baugesuche unterzeichnet haben, ist das Baugesuch für das Postamt in Sulzbach von Schwab unterzeichnet. Der örtliche Bauleiter Scheub dürfte sich auf die Bauleitung konzentriert haben.

Da Schwabs Biografie von der architekturgeschichtlichen Forschung bisher nicht beachtet wurde, sei sie hier kurz vorgestellt. Karl Schwab wurde am 27. April 1875 als Sohn des Weingärtners Gottlob Schwab in Stuttgart geboren.<sup>112</sup> Er besuchte die Bürgerschule in Stuttgart und die Oberrealanstalt in Ulm und legte 1894 die Maturitätsprüfung ab. Das 1894 an der Technischen Hochschule in Stuttgart begonnene Architekturstudium wurde 1896/97 durch den Militärdienst unterbrochen. 1899 schloss er das Studium ab. Er war bei verschiedenen Behörden tätig und beim Architekten Carl Nordmann in Essen. Dort arbeitete er am Bau der Reformationskirche Rütten-scheid und der Christuskirche Altendorf mit. Am 18. März 1903 legte er die zweite Staatsprüfung mit der Befähigungsstufe der II. Klasse Unterabteilung B ab. Zu den Prüfern gehörten Theodor Fischer und Heinrich Jassoy und der schon erwähnte Baurat Anton Ockert. Er durfte nun den Titel Regierungsbaumeister führen. Allerdings schloss sich eine gewisse Durststrecke bis zum Erhalt einer Beamtenstelle an. Schwab fand eine sogenannte diätarische Beschäftigung bei den württembergischen Staatseisenbahnen und war zuerst bei der Bahnbausektion Plochingen tätig.<sup>113</sup>

<sup>110</sup> Edmund Beisel: Der Postbaudienst der Deutschen Reichspost, seine Entstehung und Entwicklung. – In: Archiv für das Post- und Fernmeldewesen 3, 1951, S. 327.

<sup>111</sup> Otto Oßwald wurde am 24. November 1885 in Münsingen geboren. Er schloss sein Architekturstudium 1909 ab und machte 1914 die Staatsprüfung im Hochbaufach. Am 1. August 1914 trat er als Regierungsbaumeister diätar bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen ein, war allerdings ab Oktober 1914 bis November 1918 im Ersten Weltkrieg Soldat. 1920 kam er zur Bauinspektion Horb und hatte die Bauleitung beim Posthausneubau in Tübingen. 1923 wurde er Regierungsbaurat und war ab 1924 im Baubüro der Oberpostdirektion Stuttgart. Ab 1934 wurde er Vorsitzender des Aufsichtsrats der Landesbaugenossenschaft württembergischer Verkehrs-Beamter und Arbeiter. 1937 wurde er Oberpostbaurat. Er starb am 26. Januar 1945. StAL K 510 II, Bü 954.

<sup>112</sup> Die biografischen Daten basieren auf der Personalakte. StAL K 510 II, Bü 1597; F 215, Bü 107; K 410 II, Bü 36, Anwärterliste für Regierungsbaumeister A im Hochbaufach, S. 131.

<sup>113</sup> Hof- und Staatshandbuch des Königreichs Württemberg. Stuttgart 1904, S. 61.



Am 3. November 1903 heiratete er in Dortmund Lilli Springorum.<sup>114</sup> Erfolglos blieb seine Bewerbung um eine Stelle als leitender Amtsbaumeister in Buer in Westfalen 1904. Immerhin hatte er mit der Bewerbung um eine feste Stelle bei der Bahn Erfolg und wurde zum 31. Juli 1905 Abteilungsingenieur bei der Eisenbahninspektion Esslingen. Anschließend war er Abteilungsingenieur bei der Eisenbahnhochbausektion Stuttgart II und dann technischer Oberbahnsekretär bei der Eisenbahninspektion Stuttgart. Damals war er bereits mit dem Verdienstkreuz und der Verdienstmedaille des Ordens der württembergischen Krone ausgezeichnet.<sup>115</sup> Um diese Zeit lebte das Ehepaar in der Unteren Birkenwaldstraße 44.<sup>116</sup> 1913 wurde er zum Bauinspektor befördert. Für die Fertigstellung der Bahnhöfe in Kornwestheim und Obertürkheim wurde er 1918 mit dem Wilhelmskreuz ausgezeichnet. 1920 wurde er zum Baurat ernannt und schon ein Jahr später zum Oberregierungsbaurat. Mit dem Wechsel zur Reichspost und zur Oberpostdirektion erfolgte am 28. August 1924 die Ernennung zum Oberpostbaurat. In den 1920er-Jahren lebte das Ehepaar in der Wiederholdstraße 29.<sup>117</sup> Schwab starb am 9. April 1929 und wurde am 12. April auf dem Pragfriedhof beigesetzt.

## Bauleiter Ernst Scheub

Als externer Bauleiter fungierte Baumeister Ernst Scheub. Er wurde am 23. Dezember 1896 als Sohn eines Landwirts in Siebersbach, einem Weiler am Zufluss des Siebersbachs in die Lauter, geboren.<sup>118</sup> Nach dem Besuch der dortigen Volksschule ging er von 1909 bis 1910 auf die Mittelschule in Sulzbach und machte ab 1911 eine Lehre als Maurer und Steinhauer bei der Firma Krisch und Storck in Stuttgart. In Abendkursen bildete er sich weiter. 1914 bestand er die Aufnahmeprüfung für die Höhere Bauschule in Stutt-

gart. Nach drei Semestern wurde er im Juni 1915 Soldat. Im Ersten Weltkrieg wurde er verwundet, kam aber schon bald wieder an die Front. Ab 1919 besuchte er wieder die Höhere Bauschule. 1920 legte er die Baumeisterprüfung mit der Befähigung III B ab. Anschließend arbeitete er beim Stadtbauamt Göppingen, bei der Sozialen Baugesellschaft Göppingen und bei Architekt Hennings in Stuttgart. 1925 ließ er sich als freier Architekt in Sulzbach nieder, wo er Emma Jäckle heiratete, mit der er drei Kinder hatte. Ein Kind war nach einer Hirnhautentzündung pflegebedürftig. In Sulzbach engagierte er sich im Sportverein. 1926 errichtete er das Haus Heilbronner Straße 6. Er trat am 1. Februar 1932 in die NSDAP ein, war ab 1933 in der Organisation der Ortsgruppe und von 1938 bis 1943 Ortsgruppenleiter. Ab 1934 war er Mitglied der Reichskammer der bildenden Künste. Auch in DAF und NSV wurde er 1934 Mitglied. Außerdem war er ab 1935 Vereinsführer im örtlichen NS-Reichsbund für Leibesübungen, dessen Vorgängerverein er seit 1925 angehörte. 1938 wurde er zur Besetzung des Sudetenlandes eingezogen, ebenso 1939 zum Überfall auf Polen. Da das private Bauwesen im Zweiten Weltkrieg zum Erliegen kam, war er ab 1943 beim Bauunternehmen Wilhelm Härer und Mayer in Schwäbisch Hall angestellt, für das er 1943 als Bauleiter in Saint-Pol in Frankreich (eventuell Saint-Pol-sur-Mer bei Dunkerque) tätig war. In der Besatzungszeit wurde er am 2. Juni 1945 verhaftet und interniert. Der Grad seiner Schuld wurde in den vier Verfahren ganz unterschiedlich gewertet und differenzierte, ohne dass ihm konkrete Straftaten vorgeworfen wurden, von Hauptschuldiger (Tätigkeit in einer verbrecherischen Organisation) bis zu Mitläufer. Am 5. Mai 1947 kam es zu einer ersten mündlichen Verhandlung der Spruchkammer im Internierungslager 72 in Ludwigsburg unter dem Vorsitzenden Dr. Kurt Burghoff, in der ihn Ankläger Himpel als Hauptschuldigen wertete. Er wurde allerdings von der Spruchkammer als

<sup>114</sup> Lilli Springorum wurde am 15. Juni 1881 in Werk im Kreis Soest geboren. Sie lebte seit 1901 in Dortmund. Es könnte sich um eine Verwandte Friedrich Springorums handeln, der ab 1896 Vorstandsmitglied und ab 1908 Generaldirektor der Eisen- und Stahlwerke Hoesch AG in Dortmund war. Als Witwe zog sie nach Gruibingen um, 1947 nach Wendlingen, 1950 nach Tübingen und lebte zuletzt im Henrietenstift in Kirchheim unter Teck. Sie starb am 23. Januar 1968.

<sup>115</sup> Hof- und Staatshandbuch des Königreichs Württemberg. Stuttgart 1910, S. 64.

<sup>116</sup> Adreß- und Geschäfts-Handbuch der Königl. Haupt- und Residenzstadt Stuttgart 1910, S. 670.

<sup>117</sup> Amtliches Stuttgarter Adressbuch 1929, S. 536.

<sup>118</sup> Die biografischen Angaben sind vor allem einem von Ernst Scheub verfassten Lebenslauf in der Spruchkammerakte entnommen. StAL EL 903/1, Bü 243 und EL 905/4, Bü 2115.

Minderbelasteter eingestuft und zu eineinhalb Jahren Sonderarbeiten sowie einem Sonderbeitrag von 7000 RM verurteilt. Außerdem wurde ihm eine Bewährung von drei Jahren auferlegt. In einem zweiten Verfahren unter dem Vorsitzenden Arthur Markwardt wurde er am 22. September 1947 als Belasteter eingestuft, zu zwei Jahren Arbeitslager (worauf die Internierung angerechnet wurde) und zur Abgabe eines Viertels seines Vermögens an den Wiedergutmachungsfonds verurteilt. Dagegen legte Rechtsanwalt Dr. Albert Vogel Berufung ein. Am 13. Dezember 1947 wurde Scheub aus der Internierungshaft entlassen. Im Berufungsverfahren unter dem Vorsitzenden Dr. Jaekel wurde er am 5. Oktober 1948 als Minderbelasteter eingestuft und zu einem Sonderbeitrag von 1000 DM verurteilt. Der Betrag wurde schließlich auf 650 DM herabgesetzt. Im Nachverfahren wurde er 1949 als Mitläufer eingestuft.

## Das neue Sulzbacher Postamt

Das Baugesuch wurde am 26. Oktober 1925 von der Gemeinde genehmigt. Bereits zwei Tage zuvor hatte die Oberpostdirektion angeordnet, die alten Posträume auf den 31. Dezember 1926 zu kündigen.<sup>119</sup> Stiefenhofer wünschte eine Räumung schon im Sommer 1926, da es im Winterhalbjahr unter Umständen nicht möglich sei, bauliche Veränderungen durchzuführen.<sup>120</sup>

Über die am Bau beteiligten Firmen ist leider wenig bekannt. Anfang Juni 1926 wurden Angebote für die Warmwasserheizung eingeholt. Den Zuschlag erhielt die Firma Eugen Schumacher in Stuttgart für das günstigste Angebot.<sup>121</sup>

Das Postgebäude wurde leicht hinter der vorhandenen Straßenflucht als frei stehendes Gebäude errichtet. Im Grundriss stellt es genau ein Quadrat mit Seitenlängen von 13 Metern dar. Die Grundrissgliederung war nach praktischen Gesichtspunkten angelegt. Im Erdgeschoss führte der straßenseitige Publikumseingang in einen Vorraum, der mit dem linkerhand anschließenden Schalteraum durch eine Schwingtür verbunden war. Der Raum rechts des Vorraums war

das Büro des Postvorstands, der somit durch die Fenster einen Blick auf die Straße hatte. Der Postbetriebsraum war nach hinten angeordnet: mit 8,20 auf 8,67 Metern der größte Raum des Erdgeschosses, belichtet von sechs großen Fenstern. Aus statischen Gründen war in der Mitte eine Stütze angeordnet. Ein weiterer Raum diente als Reserve. An den Postbetriebsraum schloss nach hinten ein eingeschossiger Vorbau an, der durch eine um das Gebäude herumführende Rampe stufenlos mit der Straße verbunden war. So konnten die Postkarren in das erhöhte Erdgeschoss gelangen. An der rechten Seite war das Treppenhaus angeordnet, dessen Eingang für Mitarbeiter und Bewohner diente. Das Erdgeschoss hatte eine lichte Höhe von 3,30 Metern.

Im ersten Stock mit Raumhöhen von 2,50 Metern gehörte ein weiterer Raum zum Postamt. Ansonsten nahm die Dienstwohnung des Postamtsvorstands mit fünf Zimmern, Küche mit Speisekammer sowie Veranda und Toilette den gesamten ersten Stock ein. Dass zwei Räume gefangene Zimmer waren, war nicht so geschickt. Eine zweite Dienstwohnung befand sich im Dachgeschoss. Diese Wohnung bestand aus vier Zimmern mit Küche, Speisekammer sowie Veranda und Toilette. Auf dieser Ebene befand sich noch eine Kammer, die vermutlich zur Vorstandswohnung gehörte.

Der zweigeschossige Bau ist von einem steilen Satteldach bedeckt. Die Traufen sitzen auf einem Gesims auf, das um die Gebäudecke herumgezogen ist. Bei der Dachkonstruktion handelt es sich um ein Sparrendach mit den typischen Aufschieblingen. Auch an den Giebelseiten tritt das Dach nur wenig vor. Die Fassaden sind schlicht. Der Sockel besteht aus handwerklich bearbeitetem Stampfbeton mit einer bewusst groben Wirkung. Die Ecken des Gebäudes deuten eine Art Rustika an: Putzvorlagen deuten große Eckquader an. Diese Eckquader und die Rahmungen der Fenster waren früher ebenso wie der Sockel farblich von den Wandflächen abgesetzt. Zwei Fassaden sind symmetrisch gestaltet, nämlich jene zur Straße und die linke Seitenfassade. Während die linke Seite mit fünf Fenstern im Erdgeschoss und drei im Obergeschoss eher zurückhaltend

<sup>119</sup> StAL E 78 IV, Bü 501, 40.

<sup>120</sup> StAL E 78 IV, Bü 501, 40a.

<sup>121</sup> StAL E 78 IV, Bü 501, 74a.



*Das Postamt in der Bahnhofstraße 16 in einer historischen Aufnahme.*

ist, erhält die Straßenseite durch den Giebel und den genau in der Mitte angeordneten Publikums-  
 eingang des Postamts eine stärkere Bedeutung.  
 Die im Baugesuch eingezeichnete Treppe, die  
 frontal auf den Eingang zuführte, wurde verän-  
 dert ausgeführt. Dies erfolgte nach der Forde-  
 rung der Gemeinde, dass die Treppe die Baulinie  
 nicht übertreten dürfe. Ein altes Foto zeigt eine  
 zweiläufige Treppe – ähnlich der heutigen. Aller-  
 dings saßen die massiven Stufen auf einem Unter-  
 bau auf und auch das Gelände war eleganter.  
 Auch der Eingang selbst ist mit der Kunststeinrah-  
 mung und dem Spitzbogen herausgehoben. Im  
 durch ein Gesims separierten Spitzbogen befin-  
 det sich ein Adler aus Metall.<sup>122</sup> Unter den Fen-  
 stern des ersten Stocks ist mit großen Frakturbuch-

staben die Inschrift *Postamt* angebracht.<sup>123</sup> Durch  
 die größere Geschosshöhe des Erdgeschosses  
 sind die Fenster hier wesentlich höher, in einem  
 schlanken, stehenden Format und dadurch he-  
 rausgehoben. Die Fenster der Wohnungen sind  
 dagegen wesentlich kleiner und haben etwa qua-  
 dratisches Format. Ursprünglich besaßen diese  
 Fenster mehrere Flügel. Die Sprossenfenster und  
 Fensterläden ergaben damals einen zierlicheren  
 Gesamtanblick als heute.

Durch die Giebelstellung fällt das Postamt in  
 der Bahnhofstraße auf. Ansonsten ist die Bahn-  
 hofstraße durch Gebäude der Zeit um 1900 in  
 Traufstellung geprägt. Karl Schwab passte sich  
 mit seinem Entwurf also nicht an die benachbar-  
 ten Häuser an, sondern bezog sich auf die älteren

<sup>122</sup> Fritz Nissle schrieb dazu: *Als Hoheitszeichen wird, wenn zugänglich, ein Reichsadler in künstlerischer Form und angemessener Größe aus Werkstein, Schmiedeeisen, Mosaik usw. angebracht.* Handwörterbuch des Postwesens. Berlin 1927, S. 35 ff.

<sup>123</sup> Zur Unterscheidung der Inschriften *Deutsche Reichspost* und *Postamt* schrieb Fritz Nissle: *Ein Bau, der alle Zweige des Postbetriebs unter einer einheitlichen Leitung vereinigt, wird durch die Inschrift „Postamt“ gekennzeichnet.* Ebd.



*Der Adler über dem Publikumseingang des Postamts ist heute noch vorhanden.*

Gebäude Sulzbachs, dessen Zentrum bis heute durch Giebelhäuser geprägt ist. Auch das steile Dach ist als Reminiszenz an den Ort zu sehen. Damit entsprach Schwabs Entwurf übrigens den üblichen Vorgaben für Postbauten. Fritz Nissle fasste das im Architekturbeitrag im Handwörterbuch des Postwesens zusammen: *Alle Postbauten sollen sich ihrer näheren und weiteren Umgebung in Maßstab und Gepräge zusammenklingend einfügen, in Baustoff und Bauweise den Witterungsverhältnissen anpassen und die Züge der Heimat nicht verleugnen. Hierbei kommt es nicht auf reiche Kunstformen an, sondern auf die gesamte Körper- und Raumbildung nach einfachen, guten Grundformen und auf farbige Behandlung.*<sup>124</sup> Dem entsprach Schwab mit der schlichten Grundform des Baukörpers. Er ging allerdings nicht so weit, sich auch in der Konstruktion an die Ortstradition anzupassen und ein Fachwerkhaus zu errichten – was wohl schon aus Brandschutzgründen für ein Postamt nicht adäquat gewesen wäre. Nissle schreibt weiter: *Alte Stile werden nicht nachgeahmt; aber auch die Kunstrichtung des Augenblicks wird nicht zu sehr berücksichtigt, weil ihre Formen bald überholt sein können. Das Streben nach Sachlichkeit, Zweckmäßigkeit, Einfachheit und Wahrheit und damit die schlichte Form ist das Ziel des Posthausbauers, das Betrieb, Wirtschaft und Kunst in gleicher Weise fordern.* Es ging also um eine

zeitlose und in der Tradition stehende Architektur. Diese Vorgabe setzte Schwab mit einem traditionellen Giebelhaus um, das nicht provoziert, sich aber auch nicht unterordnet. Es zeigt ein deutliches Selbstbewusstsein, indem es sich unverkennbar von anderen Gebäuden des Orts absetzt. Dazu gehören etwa die durch Quader betonten Gebäudeecken. Dieses Motiv hatte Schwab schon beim Postamt Großsachsenheim verwendet. Es verdeutlicht die massive Wirkung des Gebäudes, noch dadurch verstärkt, dass die Fenster deutlich abgerückt sind. Auch die hohen Erdgeschossfenster zeigen den Unterschied zu anderen Gebäuden. Und auch die Freitreppe zeigt ein besonderes Gebäude an, auch wenn in Sulzbach eine besondere Tradition der Freitreppen besteht, zumeist an den Gasthäusern.

Sind die von der Oberpostdirektion Stuttgart in den 1920er-Jahren geplanten Postämter alle irgendwie verschieden, so gibt es doch eine ganze Gruppe von Gebäuden, die dem Typus des Sulzbacher Postamts entsprechen. Dem giebelständigen Satteldachtypus mit mittigem Eingang entsprechen beispielsweise Neuenstein und Sulzdorf. Letzteres entstand ungefähr zeitgleich mit Sulzbach. Die Grundrissstruktur des Erdgeschosses des Sulzbacher Postamts scheint das Vorbild für die entsprechende Planung in Sulzdorf gewesen zu sein.

## Die Post zieht um

Im Herbst 1926 zog das Postamt von der Bahnhofstraße 12 in die Bahnhofstraße 16. Am 24. November 1926 wurde der Betrieb im neuen Postamt aufgenommen. Während die Wohnung im ersten Stock für den Postamtsvorstand vorgesehen war, wurde die zweite Wohnung weitervermietet. In die Dachgeschosswohnung zog der Hilfspostschaffner Karl Klink ein. Er schloss am 26. November 1926 einen Mietvertrag ab. Noch nicht fertig war der Gehweg vor dem Haus. Der Gemeinderat gestattete der Post in der Sitzung vom 25. November 1926, die Bordsteine wegzulassen, damit die Postkraftwagen dort halten können. Der Gehweg sollte in Kleinpflasterung ausgeführt werden.<sup>125</sup> Allerdings musste Bauleiter

<sup>124</sup> Ebd.

<sup>125</sup> StAL E 78 IV, Bü 501, 133.



Scheub am 27. Januar 1927 der Oberpostdirektion mitteilen, dass die Gemeinde darauf bestehe, eine einmalige Gebühr für die Überfahrt zu verlangen.<sup>126</sup>

Erst am 20. Oktober 1927 erfolgte die Bauabnahme und Übergabe in Anwesenheit von Oberpostrat Klempp, Oberpostbaurat Schwab, Postbaurat Oßwald (Vorstand des Postbauamts Stuttgart), Baumeister Scheub als Bauleiter und Postmeister Kimmich. Unter den übergebenen Objekten werden auch aufgezählt: ein Waschkessel mit Deckel, zwei Rührlöffel, ein Waschtisch und zwei Waschböcke. Diese befanden sich zur gemeinschaftlichen Benutzung in der Waschküche. Die Bauabnahme bekundete: *Der Bau ist planmässig ausgeführt und in allen Teilen sowohl im äussern Aufbau als auch in der inneren Ausstattung gut gelungen.*

Sulzbach blieb eine Umsteigestelle der vom Bahnhof losfahrenden Omnibuslinien. Wichtig war die Verbindung nach Mainhardt. Der dortige *Kraftpost-Bahnhof* war ein wichtiger Knotenpunkt für Omnibuslinien nach Sulzbach, Schwäbisch Hall, Löwenstein und Bretzfeld. Der Betrieb der Kraftpostlinien im Mainhardter Wald wurde von den Oberämtern Weinsberg (60 Prozent), Schwäbisch Hall (20 Prozent) und Backnang (20 Prozent) bezuschusst, indem der Abmangel ausgeglichen wurde. Mit der Auflösung des Oberamts Weinsberg musste ein neuer Schlüssel gefunden werden. In der Sitzung vom 25. Oktober 1926 befasste sich der Bezirksrat des Oberamts Backnang unter dem Vorsitz von Oberamtmann Gustav Drautz (1887 bis 1957) mit der Situation. Der „Murrthal-Bote“ berichtete: *Nach dem Vorschlag des Oberamts Hall soll künftig der Abmangel von Heilbronn zu 40 Prozent, von Hall zu 30, von Backnang zu 20 und von Oehringen zu 10 Prozent getragen werden. Dieser Verteilungsweise, welche sowohl dem Interesse der beteiligten Gemeinden an den Kraftposten, wie dem Verhältnis der zurückzulegenden Fahrkilometer entspricht, stimmt der Bezirksrat zu.*<sup>127</sup>

Da die Postbetriebsräume im Postamt Sulzbach schließlich zu klein wurden, wurde der rückseitige Anbau stark erweitert und mit einer von der linken Seite anfahrbaren Laderampe versehen. Die alten Fenster wurden durch neue ersetzt, wobei auf die Sprossengliederung ebenso verzichtet wurde wie auf die Fensterläden. Dadurch ist das Erscheinungsbild des Gebäudes heute gröber als ursprünglich. Auch der Publikumseingang wurde verändert. Die ursprüngliche Freitreppe wurde durch eine freitragende Treppe aus Waschbetonfertigteilen ersetzt. Am Eingang rechterhand ist die originale Eingangstür mit alten Beschlägen erhalten.

## Die Kreissparkasse zieht in das Haus Stiefenhofer

Mit dem Auszug der Post aus dem Haus Bahnhofstraße 12 wurde das Erdgeschoss 1926 zu einem Laden umgebaut. Im Erdgeschoss entstanden große Schaufenster. Lina Stiefenhofer eröffnete am 1. Mai 1927 eine Gemischtwarenhandlung. 1931 entstanden auf der rechten Seite ein offener Vorbereich und ein rückwärtiger Waschküchenanbau als Verbindung zum Schuppen. 1947 erfolgte der Ausbau des Dachgeschosses. 1952 verkaufte Lina Stiefenhofer das Haus an die Kreissparkasse Backnang, behielt aber ein lebenslanges Wohnrecht.<sup>128</sup> Die Kreissparkasse ließ 1953 die Zwischenwände im Erdgeschoss herausnehmen und dieses zu einer offenen Schalterhalle umgestalten. Schon nach wenigen Jahren waren die Räume zu eng und die Kreissparkasse ließ 1960 nach Plänen des Architekten Ernst Schäffer einen rückwärtigen Anbau für eine großzügige Schalterhalle erstellen. Der Zugang erfolgte durch eine offene Vorhalle an der linken Seite des Gebäudes. 1978 stellte die Kreissparkasse den Abbruchantrag für das Gebäude. Der Stuttgarter Architekt Hans Scheele plante den 1979 errichteten Neubau der Kreissparkasse.<sup>129</sup>

<sup>126</sup> StAL E 78 IV, Bü 501, 133b.

<sup>127</sup> MB vom 2. Dezember 1926.

<sup>128</sup> StAL K 510 I, Bü 4105.

<sup>129</sup> Gemeinde Sulzbach an der Murr, Ortsbauamt, Bauakten Bahnhofstraße 12.

*Die Bahnhofstraße in Sulzbach um 1950 mit „altem“ und „neuem“ Postamt.*



*Die Gebäude Bahnhofstraße 18 und 16 in Sulzbach. Im Hintergrund ist die Kreissparkasse zu sehen, auf deren Platz früher das „alte“ Postamt stand.*

## Die Postagentur

Zuletzt wurde der Postbetrieb aufgeteilt. Die technischen Bereiche blieben weiterhin in der Bahnhofstraße 16, doch der Publikumsverkehr wurde bis auf die Schließfächer ausgelagert. Im Nachbargebäude Bahnhofstraße 18 diente nun ein Bürobedarfsgeschäft als Postfiliale. Das sogenannte „Sachs’sche Haus“ ist ein zweigeschossiges Backsteingebäude. Neben den die Fassaden gliedernden Lisenen sind es die dezent verzierten steinernen Fensterstürze des ersten Stocks, die ein abwechslungsreiches Bild ergeben. Die Dachgeschosse sind in Sichtfachwerk mit Backsteinausfachungen konstruiert. Um die Belichtung der Räume im Dachgeschoss zu verbessern, ist im flach geneigten Satteldach zur Straße hin ein

Zwerchhaus eingebaut. Karl Wiedmann ließ das Haus 1902 nach Plänen des Oberamtsbaumeisters Hämmerle errichten. Für den Kaufmann Gottlieb Mauser plante Adolf Kißling 1909 ein später aufgestocktes Gebäude zur Herstellung von Fettwaren im rückwärtigen Teil des Grundstücks.<sup>130</sup> Ab den 1920er-Jahren betrieb im Erdgeschoss Gustav Mauch einen Laden für Tabakwaren.

Im Februar 2021 zog die von Enrico Schäfer betriebene Postfiliale in das Zentrum Sulzbachs, in die Gerberstraße 1. Bereits für das Frühjahr 2021 war der Abbruch des Gebäudes Bahnhofstraße 16 geplant gewesen.<sup>131</sup> Dort soll ein Neubau mit elf Wohnungen entstehen. Für den Verein zur Erhaltung des historischen Sulzbach e. V. an der Murr ist eine Erhaltung des Gebäudes allerdings wünschenswert.

<sup>130</sup> Ebd., Bauakten Bahnhofstraße 18.

<sup>131</sup> BKZ vom 4. Februar 2021.